



Funfzehnter Jahresbericht

über das

Domgymnasium zu Colberg

und

die damit verbundene

Realschule 1. Ordnung,

womit zu den

öffentlichen Prüfungen am 3. und 4. April 1873,

sowie

zu dem Schulactus am 4. April Nachmittags 3 Uhr

ehrerbietigst einladen

Director und Lehrer-Collegium.

I n h a l t:

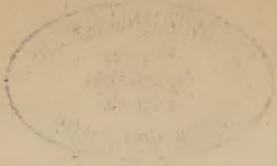
Zu Walther von der Vogelweide (II. Ottenton) vom Gymnasiallehrer Dr. Fiedler.
Schulnachrichten vom Director Dr. P. Schmieder.



COLBERG 1873.

Druck der C. F. Pofst'schen Buchdruckerei.

(C. Jancke.)



Very faint, illegible text, possibly a title or header.

Very faint, illegible text, possibly a title or header.

Very faint, illegible text, possibly a title or header.

Very faint, illegible text, possibly a title or header.

Very faint, illegible text, possibly a title or header.

Very faint, illegible text, possibly a title or header.

Very faint, illegible text, possibly a title or header.

Zu Walther von der Vogelweide (II. Ottenton).

„Es wird hier gehen, wie es bei den antiken Dichtern gegangen ist, daß erst die Nöthigung, eine fortlaufende Erklärung schriftlich zu geben, allerhand fragliches hervorzieht aus dem ungefähren Verständniß, mit dem man sich oft begnügt, selbst ohne daß man's recht gewahr wird.“

R. Hildebrand (Neue Jahrb. f. Philol. u. Paedag.
1870. 2. Heft. 2. Abth. S. 78).

Vorliegende Blätter mustern innerhalb des durch die Ueberschrift bezeichneten Gebiets die neuere Waltherliteratur, namentlich die Arbeiten von Pfeiffer—Bratsch und Wilmanns. Wo der Verf. vom Lachmannischen Text, den er zu Grunde legt, abweicht und einer andern Lesart folgt, ist es angegeben; wo er mit den Erklärungen der bisherigen Herausgeber übereinstimmt, wird nichts angemerkt, nur daß aus der im Jahre 1870 erschienenen Simrock'schen Textausgabe einiges, was neu und bemerkenswerth schien, sich dem Uebrigen einreicht. —

Von den bei Lachmann pag. 31, 13 bis 36, 10 zusammengestellten Sprüchen schleudert etwa die Hälfte schwere Rüge gegen Rom; von den übrigen lassen sich dann noch mehrere, die in scharfer Weise „die Störer der höflichen Sangeskunst“ abfertigen, zu einer Gruppe fassen; eine bewisse Aufregung spricht auch aus dem Rest dieser Gedichte. Dem „Worte“ nach verwandten Inhalts sind sie auch unter denselben „Ton“ gebracht, welchen Simrock als den zweiten Ottenton bezeichnet (vgl. Walther v. d. Vogelweide, herausg., geordnet u. erläutert von K. Simrock, Bonn 1870, S. 4 f. und dessen Uebersetzung, Leipzig 1869, in den Erläuterungen S. 319.)

Das Schema dieses Gesetzes ist ein zehnzeiliges: die erste, dritte, fünfte, achte Zeile hat 6, die zweite, vierte, siebente, zehnte 7, die sechste und neunte 5 Hebungen; die Reime ordnen sich nach aabbccddc, worunter aa und ccc klingende sind; vor den Hebungen findet sich ein Auftakt, so daß wir nach antikem Silbenschema, dessen Gebrauch uns ja Westphal (Theorie der neuhochdeutschen Metrik, Jena 1870, S. 17) auch für die deutsche Metrik gestattet, erhalten:

- | | | | | | | | | | | | |
|-----|----|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1. | ⌣, | ⌣ | ⌣ | ⌣ | ⌣ | ⌣ | ⌣ | ⌣ | ⌣ | ⌣ | ⌣ |
| 2. | ⌣, | ⌣ | ⌣ | ⌣ | ⌣ | ⌣ | ⌣ | ⌣ | ⌣ | ⌣ | ⌣ |
| 3. | ⌣, | ⌣ | ⌣ | ⌣ | ⌣ | ⌣ | ⌣ | ⌣ | ⌣ | ⌣ | ⌣ |
| 4. | ⌣, | ⌣ | ⌣ | ⌣ | ⌣ | ⌣ | ⌣ | ⌣ | ⌣ | ⌣ | ⌣ |
| 5. | ⌣, | ⌣ | ⌣ | ⌣ | ⌣ | ⌣ | ⌣ | ⌣ | ⌣ | ⌣ | ⌣ |
| 6. | ⌣, | ⌣ | ⌣ | ⌣ | ⌣ | ⌣ | ⌣ | ⌣ | ⌣ | ⌣ | ⌣ |
| 7. | ⌣, | ⌣ | ⌣ | ⌣ | ⌣ | ⌣ | ⌣ | ⌣ | ⌣ | ⌣ | ⌣ |
| 8. | ⌣, | ⌣ | ⌣ | ⌣ | ⌣ | ⌣ | ⌣ | ⌣ | ⌣ | ⌣ | ⌣ |
| 9. | ⌣, | ⌣ | ⌣ | ⌣ | ⌣ | ⌣ | ⌣ | ⌣ | ⌣ | ⌣ | ⌣ |
| 10. | ⌣, | ⌣ | ⌣ | ⌣ | ⌣ | ⌣ | ⌣ | ⌣ | ⌣ | ⌣ | ⌣ |

Diesem zweiten Ottenton ist es indessen eigen, daß der Auftakt häufig fehlt. Eine Ausnahme macht nur die erste Zeile, die in allen 18 Sprüchen genau dem gegebenen Schema entspricht, ihr nahe stehen mit siebzehnmalem Auftakt die dritte, vierte, siebente und neunte Zeile; dreizehnmal findet er sich in der zehnten, dagegen nur achtmal in der zweiten, sechsmal in der sechsten, fünfmal in achten, viermal in der fünften Zeile. — Nicht weniger ungleich ist der Auftakt behandelt im Wiener Hofton (bei Lachmann pag 26, 2^o—31, 12) und in den Sprüchen b. Lachm. pag. 78, 24—82, 10.

Ueber den Auftakt in Spruch und Lied hat nun Wilmanns (Walther v. d. Vogelw. herausg. und erklärt, Halle 1869) mühevoll Untersuchungen angestellt und meint gewisse Gesetze für das Fehlen desselben gefunden zu haben. Sein erster Grundsatz, man könne ihn missen und vermisse ihn, wenn derselbe Gedanke aus einem Verse in den andern übergeht, wird von K. Bartsch (Neue Jahrbücher f. Phil. u. Paed. 1869. 2. Abtheil. S. 412 f.) angefochten, indem derselbe darauf aufmerksam macht, daß bei Wilmanns auch Beispiele angeführt werden, wo der Auftakt in demselben Falle, beim Uebergehen des Gedankens, gerade steht und die entsprechenden Verse ihn nicht haben. Auf die anderen von Wilmanns aufgestellten Gesetze geht Bartsch in seiner Recension nicht ein; die Beobachtungen, welche Verf. des Progr. bei ihnen machte, werden auf den nächsten Seiten gegeben.

Wilmanns sagt S. 40:

„Der Auftakt kann fehlen, wenn das erste Wort des Verses stark betont ist.

a) in der Anrede:“

1. Als Beispiel wird von Wilmanns angeführt L. 62, 36: Frowe, ir habet ein werdez tach. Die Anlage der drei offenbar zusammengehörenden und auch von Wilmanns zusammengestellten Strophen (L. 62, 16—63, 7) ist die, daß jede derselben mit dem Worte „frowe“ beginnt:

62, 16. Frowe, ir sit schoene und sit ouch wert

26. Frowe, ir habt mir geseit alsô

36. Frowe, ir habet ein werdez tach

Sicher hat das Wort „frowe“ den Nachdruck, aber nicht bloß in der von Wilmanns zum Beweise seiner Behauptung herangezogenen, sondern in jeder dieser Zeilen: die metrische Unebenheit liegt aber nicht im Anfange, sondern in der Mitte des Verses, wo eine Silbe ausgefallen ist. Eine Ergänzung versucht Wackernagel (W. v. d. V. nebst Ulrich von Singenberg und Leutold von Seven herausg. v. Wilh. Wackernagel und Max Rieger. Gießen 1862) zu geben, die später auch von Pfeiffer und Bartsch in ihre Ausgaben aufgenommen wurde (W. v. d. V. herausg. von Franz Pfeiffer, Leipzig 1864; die dritte Ausgabe ist besorgt von Karl Bartsch, Leipzig 1870); danach ist die betreffende Zeile vielleicht zu lesen: Vrouw, ir habt ein vil werdez tach.

2. Das Vokalspiel „diu welt was gelf, rôt unde blâ“ ist fast durchgängig jambisch gemessen; nur in sechs Versen fehlt im Anfange die Senkung:

L. 75, 34. zwischen mir und eime sê

36. dâ wir schapel brâchen è

76, 5. swaz der unt der ander si

10. sumer, mache uns aber frô

12. mit den bluomen spilt ich dô

17. süezer sumer, wâ bist dû

Eine solche Unregelmäßigkeit in einem aus nur fünf eng zusammengehörigen Strophen bestehenden Tone zu vermerken, scheint wichtig, zumal da er sonst so kunstvoll gearbeitet ist: Wilmanns versucht nur mit der Zeile sumer, mache uns aber frô sein Gesetz zu schützen.

3. Eine andere Beweisstelle fucht Wilmanns dem Kreuzliede Walthers „Vil süeze waere minne“ zu entnehmen und zwar mit den Zeilen:

L. 76, 30: loeser üz den sünden

77, 32: sündic lip vergezen

Von den entsprechenden Versen der beiden andern Strophen lautet der eine:

L. 78, 12: daz hère lant vil reine

derfelbe hebt jambisch an, was auch bei dem andern der Fall ist:

L. 77, 12: künigîn ob allen frouwen

letzterer enthält aber ebenfalls eine Anrede; Wilmanns, gegen dessen Gesetz er verstößt, erwähnt ihn gar nicht, wenngleich er in seinem Texte dem Lachmannischen folgt. Wackernagel—Rieger und nach ihnen Pfeiffer—Bartsch ändern und lesen: erloeser üz den sünden und sündiger lip vergezen.

„b) in Ausrufs- und Befehlsätzen.“

4. Zum Beweise nach Wilmanns soll dienen in dem Liede L. 43, 9: „Frowe, ich hoer iu sô vil der tugende jehen“ die Zeile 24: waz dar umbe? Die entsprechenden Zeilen der übrigen Strophen heben sämtlich jambisch an, wie denn das ganze Lied mit nur noch einer Ausnahme (L. 43, 20: sô waer ich zer welte ein saelic wip) jambischen Gang hat. Sehen wir Verse deselben Liedes an wie:

L. 43, 13: nû wil ich jemer deste tiurre sîn

18: nû sult ir mir die mâze geben

26: nû tuot von êrst des ich iuch bite

33: nû merket wie der linden stê

der vogele singen

welche doch alle Aufforderungen enthalten, gleichwol aber mit einem Auftakt beginnen, so ist man wol versucht — nicht Wilmanns' Theorie beizustimmen, sondern vor „waz darumbe?“ ein nû zu setzen, was auch bereits von Wackernagel—Rieger gethan ist.

5. L. 21, 14: got weiz wol, ich bin dir gram, aus einer Strophe, die zum Wiener Hofton gehört; alle entsprechenden Zeilen beginnen mit dem Auftakt; überdieß giebt uns Lachmann in den Anmerkungen S. 146 aus der Handschrift D die Lesart got weiz ez wol, endlich enthält auch einer der correspondierenden Verse (L. 25, 15) einen Ausruf und beginnt doch jambisch: owê, owê, zem dritten wê!

„c) wenn (in Conditional- und Frageätzen) das Verbum an der Spitze des Satzes und und Verfes steht.“

6. L. 113, 36: (nach C E):

tuon ichs nicht, mich dunket daz mîn niemer werde rât

Wackernagel liest: tuon ich sîn niht, . . . , schafft also mit leiser Aenderung einen Auftakt, den die entsprechenden Zeilen dieses Liedes sämtlich haben.

7. L. 71, 7 (nach AC) wil si daz ich andern wiben widersage

Wackernagel ändert, um jambischen Gang herzustellen: wil si deich andern wiben durch sie widersage. In einem entfp. Verse deselben Liedes, wo es bei Lachmann 70, 37 heißt:

sît abe er dâ gerne sî, sô sî ouch dâ

(abe fehlt in A C; cfr. Lachm. Anmerk. S. 190) liest Wilmanns mit Wackernagel

sît er dâ alsô gerne sî, sô sî ouch dâ

8. L. 62, 3: mag ich des niht mê geniezen (eine Zeile, die unsicher überliefert ist:

statt ich-hat C si; mē fehlt in C); Wackernagel stellt durch das Einsetzen von und vor mag den Auftakt her.

9. L. 62, 21: hōveschent mīne sinne dar. Wackernagel setzt wieder ein und vor hōveschent; gegen Wilmanns spricht die corr. Zeile 62. 11; haet er die stat als ich si hân (in der folgenden bestüende in danne ein zörnelin steht auch in einem Conditionalsatz an der Spitze deselben und im Versanfang das Verbum).

10. L. 104, 5 (nach C): mūet des mannes hoenen. Wackernagel: mūet abe des narren hoenen, Pfeiffer — Bartsch: mūet aber des narren hoenen.

11. L. 105, 33: lob ich in, sô lob er mich. Wackernagel setzt ein und vor den Vers: in der Strophe „Ich hân dem Missenaere“ heißt es L. 106, 9: het er mir dô gelōnet baz.

„d) Wenn das erste Wort einen starken logischen Accent hat“.

12. L. 63, 3. 4: getragene wât ich nie genan:

dise naem ich als gerne ich lebe

Alle zu diesem Liede gehörenden Strophen haben jambischen Gang, nur die Zeilen L. 62, 21 hōveschent mīne sinne dar und L. 62, 36 frowe, ir habet ein werdez tach, über die schon oben gesprochen wurde, und die von Wilmanns herangezogene haben keinen Auftakt. Wackernagel setzt vor dise ein wan.

13. L. 71, 3: sin gehiez mich nie geleben nâch ir lêre. Diese Zeile ist unficher überliefert: si enhiez A, si gehies C. mich fehlt in A. Wackernagel setzt vor sin ein wan.

14. L. 122, 14: hie vor, dôs alle waren frô,
dô wolte nieman hoeren mīne klage,
nû ist sumelichen sô
daz si mir wol gelouben swaz ich sage

Wackernagel liest z. 16: nû ist in sumelichen sô.

15. L. 48, 38: wīp muoz iemer sīn der wibe hōchste name. Wackernagel ändert: wīp daz muoz, ebenso Pfeiffer in der Ausgabe von 1864; in der von Bartsch befolgten 3. Ausg.: wīp muoz êt iemer sīn (Parz. 450, 5: wīp sint et immer wīp). Simrock (Text, S. 212: „Vor dem stark betonten Worte wīp bleibt wie im ähnlichen Falle 137, 4 vor trōst der Auftakt weg“).

16. L. 84, 7: gotes huld und mīner frowen minne. Dagegen ein entspr. Vers deselben Tons mit dem Auftakt L. 83, 33: frum unde gotes hulde und weltlich êre.

Von den angeführten Stellen sprechen die unter den Nummern 1. 3. 4. 5. 7. 9. 11. 16. behandelten offen gegen die von Wilmanns aufgestellten Gesetze; bei den übrigen handelt es sich mit um die Ueberlieferung und Lachmann's Text, welche Wilmanns gegen Wackernagels und Pfeiffers Aenderungen zu schützen sucht. Wackernagel (f. seine Vorrede p. XXIX seq.) meinte die „Ueberzeugung“ gewonnen zu haben, dafs Walther freilich in einer Anzahl von Spruchtönen und gerade in den meistgebrauchten den jambischen oder trochäischen Anfang der Verse dem Zufall überließ, in den meisten aber und in den Liedertönen allen ihn einer festen Regel unterwarf. Diese Regel sei im Laufe der Ueberlieferung natürlich oft genug zerrüttet worden und fordere nun die Konjecturalkritik zur Uebertretung des von Lachmann in den Anmerkungen zu 64, 15 aufgestellten Gesetzes auf: „dafs man, um Gleichheit der Strophen in Ansehung des Auftaktes zu erlangen, die Orthographie wol, aber nicht die Lesart ändern dürfe.“ Und dieses Wagnis verliere in der That sehr an Bedenken, wenn man sich erinnere, wie zahlreiche kleine Ergänzungen und Tilgungen Lachmann für gestattet hielt, um die dem Ton gemäße Zahl der Hebungen in jedem

Verse herzustellen. Seien die Schreiber in diesem Punkte so sorglos gewesen, so hätten sie es mit dem Versanfang gewiss nicht besser gehalten. — Wilmanns spricht den Grund nicht aus, weshalb er sich so durchaus ablehnend gegen Wackernagels Konjekturen verhielt, aber ahnen läßt er sich un schwer: die und, die abe, die vil oder gar das daz in dem Verse: wip daz muoz iemer sin sehen doch zu sehr nach bloßen Flickwörtern aus, als daß wir an treffende Ergänzungen in den bezüglichen Versen glauben könnten. Diese und ähnliche Lückenbüßer springen sofort Jedem ins Auge, der auch nur flüchtig die Wackernagelsche Ausgabe durchblättert: durch Kurfivschrift machen sie sich kenntlich — Die obenerwähnten Behauptungen schwächt übrigens Wackernagel selbst dadurch ab, daß er bald darauf (p. XXX) das für die Liedertöne erkannte Gesetz nur eine Hypothese nennt, die sich aus der Gesamtbetrachtung aufdränge, und für die Spruchtone werde sich kein Princip ermitteln lassen, wonach der Versanfang in dem einen geregelt, im andern beliebig sein müsse. „Aber es galt“ fährt er fort, „sich über den scheinbar festen Boden, über eine nur äußerliche Grenze der Kritik hinauszuwagen, damit auf die Gefahr einiger Irrthümer im Einzelnen der Wahrheit im Ganzen näher gekommen werde“. Wackernagel war sich also des Unsicheren seiner Ergänzungen wol bewußt, und um so weniger war es Wilmanns zu verargen, daß er ihm nicht von dem scheinbar festen Boden auf einen entschieden schlüpfrigen folgte. Daß aber andererseits Wilmanns' Regeln nicht unanfechtbar sind, glauben wir oben gezeigt zu haben. Ob endlich zu den Stellen, wo der Auftakt fehlen kann, auch der Anfang eines metrischen Abschnitts gehört (Einleit. S. 41), läßt er selbst dahingestellt. Was nun unsern Ton betrifft, so zählt er ihn (Einleit. S. 43) zu denjenigen, mit welchen schwieriger fertig zu werden ist. Sehen wir zu, wie weit auf ihn Wilmanns' Gesetze anwendbar sind.

Zweite Zeile:

L. 33, 2: seht wie iuch der bâbest mit des tievels stricken seitet

35, 18: wüfche mir ze velde und niht zu walde! ichn kan niht riuten

Dagegen: 31, 24: sit willekomen, hêr gast, sô muoz ich sprechen oder nigen

Fünfte Zeile:

L. 31, 17: guot was ie genaeme, jedoch sô gie diu êre

32, 11: singe ich mînen hôveschen sanc, sô klagent siz Stollen

32, 21: was mir lîhte leide, dô was ime noch leider

32, 31: edel Kerndenaere, ich sol dir klagen sêre

33, 25: alle zungen suln ze gote schrien wâfen

34, 28: ê daz was ir lêre bî den werken reine (freilich gleich im nächsten Verse:

29: nû sint si aber anders sô gemeine

35, 21: wüfches dû mich von in, sô tuost dû mir leide

35, 31: wilz iu niht versmâhen, sô wil ichz iu lêren

Dagegen: 33, 15: nû merke, welt, waz mir dar ane missevalle

Sechste Zeile:

L. 32, 12: dêswâr ich gewinne ouch lîhte knollen

32, 32: mîlter fürste und marterer umb êre

33, 16: gîtset er, si gitsent mit im alle

35, 2: niemen lept den ich zuo deme geliche

36, 6: wol in des! si tâten als si solten

Dagegen: 34, 29: nû sint si aber anders so gemeine

35, 22: vil saelic sî der walt, dar zuo diu heide!

Siebente Zeile:

L. 33, 17: liuget er, si liegent alle mit im sine lüge

Achte Zeile:

L. 32, 34: lâz ichz niht dur dich und ist er niht ze kranc

Dagegen: 33, 18: und triuget er, si triegent mit im sine trüge

Neunte Zeile:

L. 32, 15: dâ wil ich mich allerêrst beklagen

Dagegen: 36, 9: nû geben durch sin êre, als er nû tuot

Zehnte Zeile:

L. 32, 36: frâge waz ich habe gesungen, und ervar uns werz verkêre

Dagegen: 31, 32: nû bûezet mir des gastes, daz iu got des schâches bûeze

35, 26: wis dû von dan, lâ mich bî in: sô leben wir sanfte beide

Das sind die Stellen, welche rückfichtlich des Auftaktes und der Wilmanns'schen Gefetze in Betracht kommen können, und wir sehen, dafs letztere auch hier nicht unbedingte Geltung haben: die übrigen Verse lassen sich in diesen Rahmen nicht stecken. Die Zahl derselben ist im Verhältnis zu den Abweichungen in den Liedertönen auffällig groß, und der Schluss ist erlaubt, dafs selbst bei einem Meister in der Form wie Walther der Gedanke den Zwang der metrischen Form oft verschmähte, und um so eher, als der Spruch, eine nicht mehr rein lyrische Gattung, beim Vortrage der Begleitung der musikalischen Instrumente, welche dem Liede nie fehlte, entbehrte und auf diese Weise dem recitierenden Dichter keine Schwierigkeiten in seiner Praxis bereitete.

L. 31, 13. Ich hân gemerket von der Seine unz an die Muore.

„Von der Seine bis an die Mur merkte ich auf, vom Po bis zur Trave kenne ich das ganze Treiben: die Meisten kümmern's nicht, wie sie sich Gut erwerben. Soll ich es so gewinnen, dann gute Nacht, Edelfinn! Gut war immer angenehm, doch Ehre galt mehr als Gut: jetzt aber steht Gut in solchem Werth, dafs es vor der Ehre sich Bahn bricht bei edlen Frauen, dafs es mit Fürsten in der Könige Rath dringt. Weh dir, Gut, wie steht's ums römische Reich! Du bist kein Gut, denn dir klebt Schande an.“

V. 13. 14. Wilmanns (S. 277) sagt zu dieser Stelle: „Walther betrauert den Verfall der Ehre in Deutschland und die deutschen Grenzen bezeichnet er durch die erwähnten Flüsse: Muore, die Mur in Steiermark, Pfât (Padus) Po, Traben, die Trave bei Lübeck. Die Sein ist nicht die Seine in Frankreich; sondern ein Nebenfluß des Rheins unterhalb Ehrenbreitstein in der Graffchaft Sayn.“ — Dem ist sicher beizupflichten, dafs Walther die Grenzen Deutschlands bezeichnen will; soll es aber, wie hier, durch Flüsse geschehen, so muß der Dichter allgemein bekannte nennen. Bekannt waren die Mur als Ostgrenze gegen Ungarn, der Po als Südgrenze gegen Italien, bekannt war ohne Zweifel die Trave im Norden, an welcher das 1143 gegründete und sich gewaltig schnell entwickelnde Lübeck lag (schon 1163 verlegte Heinrich der Loewe das zu Oldenburg in Holstein gegründete Bisthum hierher): wer aber kannte die Sein, nicht Nebenfluß, nein Nebenflüßchen des Rheins (der Rheinländer nennt's den „Sainbach“ f. Simrock, Text S. 72)? Und dann lag es doch, wenn eine durch einen Fluß im Westen gebildete Grenze bezeichnet werden sollte, viel näher, den Rhein selbst zu nennen, wie dieß der Dichter an einer andern Stelle thut L. 56, 38. 39:

Von der Elbe unz an den Rîn
und her wider unz an Ungerlant

Indessen gegen Pfeiffers Vorschlag, auch unserer Stelle anstatt „Seine“ „Reine“ (österreichisch für „Rine“) zu schreiben, ist die Lesart der Handschriften, und Bartsch 3. Ausg. hat die bez. Note Pfeiffers bereits wieder entfernt.

Demnächst ist aber die Frage zu lösen, ob und in welcher Weise Walther mit der französischen Seine in Berührung gekommen. Wackernagel (Anm. zur 1. Ausg. der Simrock'schen Uebers. II, 176), Rieger (das Leben Walther's v. d. Vogelw. Gießen 1863, S. 12. 13), Rudolf Menzel (das Leben W. v. d. V, Leipzig 1865. S. 212), Simrock (Text, S. 72) sprechen von einem Besuche des Dichters in Paris; er habe ihn in Diensten des König Philipp gemacht, der zu dem gleichzeitigen König von Frankreich (Philipp II. August) in Beziehung gestanden. „Er mochte, wie auch sonst die höfischen Dichter, von seinen Gönnern zu diplomatischen Bottschaften benutzt werden, wozu die wandernden Sänger sich trefflich eigneten, wenn es galt, jeden Schein politischer Sendung zu vermeiden.“ (Menzel, S. 211). Beweisend hierfür soll sein einmal die im Wartburgkriege dem Dichter zugeschriebene Verherrlichung des französischen Königs, ferner das Lob der deutschen Frauen im Vergleich mit den ausländischen (wobei man an die Stelle denkt L. 57, 3 ff.)

kan ich rehte schouwen
 guot gelâz unt lîp,
 sem mir got, sô swüere ich wol daz hie diu wîp
 bezzer sint danne ander frouwen.

endlich unsere Stelle. Aber der sagenhaft ausgebildete Sängerkrieg auf der Wartburg ist keine historische Quelle (das gesteht Menzel selbst in der Vorrede S. IX), ausländische Frauen, von denen Walther spricht, brauchen darum noch nicht französische zu sein und die Stelle „von der Seine...“ beweist zu wenig, weil sie durch keine einzige ähnliche Aeußerung Walthers gestützt wird. Nach Allem, was über Walther bisher bekannt geworden, müssen wir trotz Menzel (S. 212, Anm. 3) annehmen, daß sich der Dichter bei seiner Angabe einfach eine kleine Uebertreibung zu Schulden kommen läßt (vgl. Lachm. Anm. zu 14, 38) „es ist unwahrscheinlich, daß er die Grenzen der deutschen Zunge, wie er sie 31, 13. 14. angiebt, erreicht hat, da man ihm wenigstens mannigfaltige Wanderungen nicht nachrechnen kann. Undeutsche Länder unter den vielen, die er gesehen hatte (f. 56, 30. 38.) waren ein und das andere slavische und ein wenig von der Lombardei“).

V. 16. höher muot. So liest Lachmann nach B. C. Ihm folgen Wackernagel und Simrock. Dagegen nach A. lesen Pfeiffer — Bartsch und Wilmanns: hövescher. Letzterer bemerkt zu dieser Stelle: „hövesch, der feineren höfischen Sitte gemäß, der Gegensatz zum Rohen, Gemeinen, Dörperlichen: dann gute Nacht, Zartgefühl!“ und citiert dann aus dem Iwein S. 133 die Stelle, als die Dame der Frau von Nârisôn dem Iwein, der entkleidet und ohnmächtig auf der Straße lag, mit der Salbe der Feimorgân eingerieben hatte und sich dann zurückzieht:

wand si daz wol erkande
 daz schemelichiu schande
 dem vrumen manne wê tuot,
 und barc sich durch ir höfschen muot,
 daz si in sach und er si niht.

Man sieht, daß die eben gezeichnete Situation doch ganz anderer Art als die Walther'sche ist: aus Zartgefühl will der Dichter nicht betrügen und weil es gegen den guten Ton der Gesellschaft wäre?! Das dürfen wir doch nicht glauben.

V. 18. Der Sinn ist: Leider fehlt jener Weise des Erwerbes der Erfolg nicht: zögen doch

Frauen den Begüterten vor, nähmen ihn doch vor andern, die tüchtiger aber ohne Besitz, die Könige in ihren Rath — zum Schaden des Reichs.

L. 31, 23. „Sit willekomen, hêr wirt,“ dem gruoze muoz ich swigen.

„Seid willkommen, Herr Wirth!“ Auf den Gruß muß ich schweigen. „Seid willkommen, Herr Gast!“ Da muß ich reden und danken. Heißt's „Wirth“, heißt's „Heimath“ braucht man sich nicht zu schämen; heißt's „Gast“, heißt's „Herberg“, klingt's nicht ehrenvoll. Möchte ich es noch erleben, daß auch ich einen Gast begrüßte, daß er mir als Wirth danken müßte. „Seid diese Nacht hier, seid morgen dort!“ Was ist das für eine Gauklerfahrt! „Ich bin daheim“ oder „ich will heim“ das ist besser. Gast und Schach sieht man selten gern: schafft, daß ich nicht länger Gast bleibe, damit Gott euch vom Schach freimache.“

V. 26. Die Handschriften bieten, was Lachmann giebt: *gast unde hereberge muoz man sich vil dicke schamen*. Pfeiffer 1. Ausg. änderte in: *gâstes ûnd herberge*, was Bartsch 3. Ausg. wieder fallen ließ. Die unflektierten Formen sind auffällig, erklären sich aber durch *wirt unde heim* im vorangehenden Verse.

V. 29. *gougelfuore*. Simrock (Text S. 70): „*gougelfuore*“ ist kein Poffenspiel, wie Pfeiffer erklärt [ebenso erkl. bei Müller-Zarncke Wtbch.], sondern eine Gauklerfahrt, womit das fahrende Leben auch der edleren Sänger mit dem umherziehender Gaukler, Seiltänzer und andere Kunststückemacher verglichen wird.“

V. 31. *schâch*. 1) *schâch*, mhd., ital. *scacco*, franz. *échec* Schachspiel, aus persisch. *schâh*, König. 2) ahd. *scâh*, mhd. *schâch*, latrocinium, mlat. *scachus*, *schacus*. S. Oskar Schade Wtbch. — Müller-Zarncke Wtbch. hat unter *büeze* (B. I. S. 284) die Erklärung „daß Gott dagegen euch vor Raub bewahre“, folgt also der zweiten Bedeutung, bringt aber auch B. II, 2. S. 61 für die erste unter dem Artikel *schâch* dieselbe Stelle aus Walther als Beleg. — Daß Walther keinen geringeren als einen König um ein Lehen bat und endlich auch ein solches erhielt, ersehen wir aus L. 26, 23—27, 6; 28, 1—10; 28, 31—29, 3. — An welchen König aber wendet er sich in unserm Spruch, an Otto oder an Friedrich? Uhland S. 56 f., Kurz I, 50 f., auch Wackernagel zu Simrock II, 46. 118, 156 denken an Friedrich II; in der Ausgabe v. 1870 hat letzterer seine frühere Ansicht geändert und ist mit Lachmann für Otto IV.

Fassen wir das Wort *schâch* in der in unserer Uebersetzung gegebenen Bedeutung, so ist es für die Untersuchung leitend. Es muß sich auf eine allgemein bekannte schwere Calamität beziehen, auf ein Spiel zwischen Königen, dessen Ausgang für ihre Stellung entscheidend war. Nach Philipps Tode in Deutschland anerkannt, ging Otto IV. nach Italien, erlangte die lombardische und römische Kaiserkrone, wurde aber schon 1210 von Innocenz III. in den Bann gethan, weil er sein Versprechen nicht hielt und namentlich Friedrich II. angriff. Unruhen in Deutschland, durch die hohenstaufische Partei veranlaßt, nöthigten ihn 1211 zur Rückkehr dorthin: im Herbst 1211 wurde Fr. II. zu Nürnberg zum ersten Male zum Gegenkönig erwählt. Diese bedenkliche Lage läßt sich wol ein *schâch* nennen, ein gebotenes Schach, aber noch kein Schachmatt (s. Menzel S. 214); weil sonst des Dichters Wunsch sinnlos wäre. Nach Friedrichs Krönung (1213) begann ein verzweifelter Spiel. Da nämlich Philipp August von Frankreich Friedrichs Unternehmen nach Kräften förderte, weil Otto vom Könige Johann von England, dem Feinde Frankreichs, unterstützt wurde, so glaubte Otto dem Gegenkönige einen tödtlichen Streich zu versetzen, wenn er sich gegen Frankreich wendete. „Es war ein gefährliches und unter diesen Umständen ein verkehrtes Unternehmen, weil durch das Mislingen desselben viel mehr verloren werden mußte, als jemals durch das Gelingen gewonnen werden konnte: hervorgegangen eher aus der abenteuernden Ritterlichkeit jener

Zeit, als aus dem Scharfblick besonnener Politik. Otto wurde bei Bouvines geschlagen und brachte dadurch sein Ansehen in Deutschland in schleunigsten Verfall“. Durch diese Schlacht bei Bouvines wurde denn Otto wirklich „mattgesetzt“, und damit war seine Widerstandskraft gegen die deutschen Gegner dahin.

L. 31, 33: In nomine dumme ich wil beginnen: sprechent âmen

„In Gottes Namen — Amen! (das hilft gegen Misgeschick, hilft, wo der Teufel seinen Samen streut). Möchte ich doch in diesem Tone also singen, das sich ärgere, wer höfischen Gefang und höfische Freude stört. Fein und höfgemäß habe ich bisher gesungen, aber mit meinem höfischen Gefange bin ich jetzt verdrängt, die Unhöfischen sind jetzt bei Hofe angefehener als ich. Was mir Ehre eintragen sollte, hat mir Schimpf gebracht. Herzog aus Oesterreich, Leopold, nun rede du! Bringst du mich nicht davon ab, so ändere ich mein Singen.“

L. 31, V. 36. Der Sinn: „das der, welchem kunstgerechter, feiner, bisher allein für „höfisch“ gehaltener Gefang nicht gefällt, sich ärgere, wenn er meinen Erfolg sieht.“ Freilich hat der Dichter bisher schon nicht anders als höfisch gesungen, aber man hat es nicht anerkannt; da droht er denn jetzt (natürlich nur scherzhafter Weise, denn im Ernste wird es doch Walther nie in den Sinn kommen, seinen Entschluß auszuführen und von „feiner“ Kunst zu lassen) seine „zungen verkären“ zu wollen und, um sicheren Erfolg zu haben, wie seine Gegner zu singen (vgl. L. 32, 7: nû wil ich mich des scharpfen sanges ouch genieten), wenn ihm der Wiener Hof und Herzog Leopold die Anerkennung seines künstlerischen Strebens verlagen. S. 32, 3 sind die „unhöveschen“ die Sänger, welche mit ihren rohen Weisen den feinen Gefang verdrängen, die Leute, welche er in einem Liede mit Fröschen vergleicht, vor deren Gequak die Nachtigal schweigen muß; vor den Bauern mögen sie singen, da gehören sie hin (L. 65, 17: die sô frevellichen schallent, der muoz ich vor zorne lachen, dazs in selben wol gevalent mit als ungefüegen sachen. die tuont sam die frösche in eime sê, den ir schrien alsô wol behaget, daz diu nahtegaldâ von verzaget, sô si gerne sunge mê bî den gebûren liez ich si wol sîn: dannen ists och her bekommen). Der Dichter scheint von Kärnten oder Thüringen aus mit diesem Spruch zugleich die Bitte auszusprechen, das man ihm wieder am Wiener Hofe eine Stätte gönne, da wolle er sich „allererst beklagen.“ — Ich habe mich oben der Wilmannschen Auffassung angeschlossen, das der Anfang dieses Spruches komisch gefärbt sei. Mich leitete dabei so wenig wie gewis auch Wilmanns, obgleich Hildebrand (N. Jahrb. 1870. 2. Heft. S. 81) es von ihm vermuthet, das in „in nomine dumme“ oder „in numme dumme“ corumpierte „in nomine domini“, „damit das nicht gar zu barbarisch klinge“, sondern lediglich der durch die Zusammenstellung einer gottesdienstlichen Formel mit einem profanen Wunsche hervorgerufene Contrast. Ein „zweckloses, ja zweckwidriges Spaßen“ (f. Hildebrand l. l.) werden wir darum Walther noch nicht zuschreiben haben, „die bittere Klage und Drohung gegen die Störer der alten höfischen Luft und Sitte“ bleibt gleichwol bestehen, wenn er auch vor ihnen in komischer Verzweiflung ich möchte sagen sein Kreuz schlägt, weil es so schwer ist, mit ihnen auszukommen und ihren Ränken zu trotzen. Folgten wir Hildebrands Auffassung, so hätten wir in ihrer Consequenz wol gar anzunehmen, Walther habe allen Ernstes die Absicht gehabt, seine in der letzten Zeile ausgesprochene Drohung zu verwirklichen.

L. 32, 7: Nû wil ich mich des scharpfen sanges ouch genieten.

„Jetzt will ich mich auch auf das „scharfe Singen“ legen: wo ich stets mit Furcht bat, da will ich nun gebieten. Ich sehe wol, das man Herrngut und Weibesgruß nur mit Gewalt und Ungeftüm erwerben muß.“

singe ich mînen hoveschen sanc, sô klagent siz Stollen.

dêswâr ich gewinne ouch lîhte knollen:

sît si die schalkheit wellen, ich gemache in vollen kragen.

In Oesterreich lernte ich fingen und fagen: da will ich mich zuerst beklagen: finde ich bei Leopold höffichen Trost, so ist mein Muth gehoben.“

V. 11. Stolle. Lachmann in den Anmerkungen zu dieser Stelle sagt, Stolle sei sicher kein „elender Scribent“ gewesen, wie Bodmer behauptete, meint, wir hätten dabei an einen geistlichen Rath Landgraf Ludwigs zu denken, giebt aber nichts Genaueres an. — Pfeiffer: „damit ist wol einer von den unhöffichen Verkehrern seines Gefanges am Kärnthner Hofe gemeint.“ — Wilmanns: „wer der erwähnte Stolle ist und ob der Spruch nach Kärnthen oder Thüringen gehört, bleibe dahin gestellt.“ — Bei Rieger (Leben cet. S. 63) finden wir: „Auf Anstiften seiner Feinde gab sich ein Poët Namens Stolle dazu her, Schmähdgedichte auf seine Lieder zu setzen: „wenn nicht die Stelle einen anderen uns verborgenen Sinn hat.“ Ueber die Person des „Stolle“ ist also nichts Sicheres zu erfahren; vielleicht ist an gar keine Person zu denken, sondern aus den Worten sô klagent siz Stollen durch Conjectur irgend eine unziemliche Aeußerung der Störer über Walthers Gefang herauszuholen, wodurch die Verbindung mit den beiden folgenden Zeilen nicht gehört sein würde.

V. 12. Pfeiffer—Bartsch: „knolle, unförmlicher Auswuchs, tumor; knollen gewinnen bildlich: vor Zorn aufschwellen.“ — Schön ist dieses Bild „dieses Aufschwellen durch unförmliche Auswüchse“ nicht, und wie wird sich der Dichter selbst so entstellen, zumal da er seine Gegner auch mit einem „Aufschwellenlassen“ bedroht. Denken wir uns lieber, er vergliche boshafter Weise seine Gegner, wie L. 65, 17 ff. mit quakenden Fröschen, so hier mit schnatternden Gänfen, und folgen wir der Wilmannsschen Erklärung: „nun wahrhaftig, ich bekomme vielleicht auch einmal Nudeln: wenn sie durchaus die Gemeinheit wollen, so will ich sie schon kröpfen.“

V. 14. ff. Der Sinn: „doch bevor ich dieß thue, will ich mich dahin wenden, wo ich fingen und fagen lernte (und wo ich gefiel) und mich über das mir widerfahrene Unrecht beklagen. Beruhigt mich Leopold und nimmt er mich freundlich bei sich auf, dann bekomme ich auch wieder neuen Muth.“ — sô ist mir mîn muot entswollen. Nach der von Lachmann in den Anm. beigebrachten Stelle aus Reinmar von Zweter „mir ist geswollen hie der muot . . .“ finden wir bei Müller-Zarncke Wtbch. II., 1. S. 249 als „gewachsen“ erklärt, wogegen Wtbch. II., 2. S. 791 unter entswille ebenfalls unsere Stelle als Beleg für die Bedeutung „schwelle ab, höre auf zu schwellen“ angeführt wird.

L. 32, 17: Ich hân des Kerndaeres gâbe dicke empfangen.

„Ich habe des Kärnthners Gaben oft empfangen: will er um eines Versehens willen mir so den Rücken zudrehen? Er wähnt vielleicht, ich zürne? Nein, ich zürne nicht. Ihm ging's, wie's noch manchem freigiebigen Manne geht. War es für mich schon betrübend, so war es für ihn noch mehr der Fall. Dafs man mir, als er mir Kleider angewiesen hatte, nichts davon gab, darum zürne er mir nicht. Ich weiß wol, wer gern zusagt, giebt auch gern, wenn er etwas hat. An diesem Zwift haben wir beide wahrlich keine Schuld.“ — Der Sinn: „Bernhard hatte Walther neue Kleider versprochen; als der Dichter ihn später daran mahnte, ergab sich, dafs keine mehr vorhanden waren (vgl. v. 24. 25.) Darin bestand das vermessen (v. 18), d. i. das Versehen, der Irrthum. Da ließ der Herzog, der sich schâmen mochte, seinen Unmuth den armen Walther, die unschuldige Ursache dieses ärgerlichen Vorfalles, entgelten und wollte nun gar nichts mehr mit ihm zu thun haben. Walther merkt das und sucht ihn zu beschwichtigen: ein freigiebiger Mann verspreche ja

zuweilen mehr als er halten könne, und da er dem Herzoge, der ihm früher so oft (v. 17. dicke) gegeben, nicht zürne, so möge auch dieser seinen Groll gegen den vielleicht zu ungestümen Mahner schwinden lassen.“ — Ob diese „Geschichte“ mehr Glauben verdient, als die „unangenehme Geschichte“, die uns Willmanns zu L. 28, 21 ff. (b. Wilm. S. 292) vorträgt, lasse ich dahingestellt; jedenfalls läßt sich so der Spruch aus sich selbst erläutern und wir haben nicht nöthig, nach einem böswilligen Kämmerer (vgl. Pfeiffer z. d. St.) oder verlogenen Räthen (f. Wilmanus l. l.) zu suchen.

V. 18. diu wangen bieten. In gleicher Bedeutung daz wange kèren und den nac kèren (L. 49, 18). —

L. 32, 27. Ichn weiz wem ich gelichen muoz die hovebellen

„Ich weiß nicht, wem anders ich die Hofkläffer vergleichen soll als den Mäufen, die sich selbst verrathen, wenn sie Schellen tragen. Kommt Schmeichlers „Herr“ und Mäufeklang zum Loche heraus, so schreien wir gleich: ein Schalk! eine Maus! Edler Kärnthner, freigiebiger Fürst, Märtyrer um der Ehre willen, ich muß dir klagen: ich weiß nicht, wer mir an deinem Hofe meinen Gefang verläumdete. Unterlasse ich's nicht um deinetwillen und ist er mir nicht zu gering, so führ ich auf ihn einen kräftigen Gegenhieb. Frage, was ich gefungen habe, und erkunde, wer es entftellt.“

V. 17. hovebellen, die Schaar der Höflinge.

V. 29 des lekers her miuse klanc, kumet si ûz ir klûs. So ist die Lesart von AC, kumpt si A. Ganz abweichend davon hat B: schaelche fuore und mûse clang das ist gleicher clus. Nach Wackernagels Conjectur lesen Pfeiffer und Willmanns: des lekers ‚hêr‘ der miuse klanc, kumts ûz ir klûs. Wackernagel erklärt: „Wie eine Maus, der man eine Schelle angebunden hat, sich selber verräth, so braucht ein Lecker („Schmarotzer“) nur sein dienstfertiges „Herr“ zu sagen, und man merkt gleich, daß es ein Schalk ist, der redet.“ — Willmanns fügt hinzu: „Die Schmarotzer hießen schon im 13. Jahrh. Jaherren“.

V. 35. Willmanns vergleicht L. 11, 2: man swenke in engegene den vil swinden widerswanc.

„Den hier beginnenden heftigen aber schwungvollen Angriffen auf den Papst und die Mißbräuche in der Kirche verdankt Walther einen guten Theil seines Ruhmes. Hat er das Maß darin zuweilen überschritten, wie das wegen der Sprüche Ahî wie kristenliche und Sagt an, hêr Stoc, schon Thomasin von Zerclar behauptete, so entschuldigt ihn nächst der aufgeregten Zeit ein edler Beweggrund, die reinste Vaterlandsliebe. Aber Thomasin gehörte der päpstlichen Partei an, Walter der kaiserlichen, und ein ganz unparteiischer Ausspruch ist noch heute zu fällen.“ (Vgl. Simrock, Erläut. z. Ueberf. S. 334).

L. 33, 1. Ir bischofe und ir edeln pffaffen sît verleitet.

„Ihr Bischöfe und ihr edlen Pfaffen seid misgeleitet. Seht, wie euch der Papst mit Teufelstricken einschnürt. Sagt ihr uns, er habe St. Peters Schlüssel, so sagt uns doch auch, weshalb er seine Lehre aus der Bibel kratzt. Denn daß man von Gottes Gabe kaufe oder verkaufe, ist uns durch unfern Glauben verboten. Nun lehrt es ihn sein schwarzes Buch, das ihm der Höllenmohr gegeben, und aus ihm liest er sich seine Opferstöcke heraus. Ihr Cardinäle, euren Chor schützt ihr, aber unser Hochaltar steht unter schlimmer Traufe.“

V. 2, seitet. seren A. seret C. beitet Lachm. — Man vgl. Wackernagel (Vorr. S. XXXV): ahd. seito, mhd. seite = laqueus. biseidôn = inlaqueare.

V. 5. gottes gâbe: die Sacramente und anderen kirchlichen Wolthaten (vgl. Pfeiffer h. l.)

V. 7. 8. Lachmann: nû lêr etz und les et; die Handschriften haben leretz in C,

leret in A, leset AC. Ich folge Simrock (Text, S. 69) und lese: *na lêretz und: liset er.* Zwei Erklärungsversuche (von Lachmann nach Wiggert, Scherlein S. 32—34 und von Pfeiffer — Bartsch zu d. St.) gehen weit auseinander. Den ersteren „mag er folche Lehre und Rohr für sein Dach, das ihr ihm liefern sollt, aus seinem Zauberbuche, das ihm der Teufel statt des Messbuchs gegeben hat, herauslesen: ihr Cardinäle mögt mit dem deutschen Rohr euren Chor trefflich decken, aber die deutsche Kirche ist ohne Schutz unter der Traufe“ verfuht Simrock (Text, S. 69) abzuweisen mit den Worten „die Cardinäle wußten ihren Chor wol mit Besserem zu decken: das Stroh gönnten sie unfern deutschen Kirchen.“ Mir ist die Wiggert'sche Auslegung überhaupt nicht recht verständlich. Lachmann nahm früher *rôr-stoc* (f. Lachm. 34, 14) „der hohle Kirchenstock.“ Danach wäre der Sinn dieser Stelle und der Zusammenhang folgender: „Handel mit Gottes Gabe zu treiben, ist durch die Bibel verboten. Diese Lehre hat der Papst nicht beachtet, sondern aus dem ihm vom Teufel gegebenen Zauberbuch herausgelesen, das man doch Gott zum Trotz Opferstöcke aufstellen könne. Mit dem daraus gewonnenen Gelde bereichert sich Rom (ir kardenäle), während die deutsche Kirche verfällt.“

L. 33, 11. Wir klagen alle, und wizen doch niht waz uns wirret

„Wir klagen alle (und wissen doch nicht, was uns schadet), das uns der Papst, unser Vater, so irre geführt hat. Er geht uns doch recht väterlich voran: wir folgen ihm und kommen keinen Fuß breit aus seiner Spur. Hört, was mir dabei nicht gefällt. Ist er gierig, find's alle; lügt er, lügen alle; betrügt er, betrügen alle. Gebt Acht, wer mir das verketzert: so lernt man den neuen Judas gleich dem alten kennen.“

Simrock (Text, S. 65): „Luther nannte den Papst den Antichrift, Walther nennt ihn den neuen Judas: an Heftigkeit läßt dieser Angriff jenem nichts nach. Muth gehörte zu beiden in einer Zeit, wo man die Ketzer briet.“

V. 11 ff. Der Sinn: „Wir klagen alle darüber, das uns der Papst irreleitet, und wissen doch nicht recht, was uns eigentlich geschadet hat: find wir ihm, dem Vater, doch nur gefolgt. Aber auf welchen Wegen find wir ihm gefolgt? Ist er etc.“

V. 19. 20. Von Lachmann in den Anmerk. erklärt: „Gebt Acht, wer mir dieses Lied übel deutet: dadurch werden sich die Päpftler verrathen.“ Der Judas wird also zunächst den Römlingen ins Gesicht geworfen; wer gemeint, ist klar.

L. 33, 21. Der stuol ze Rôme ist allererst berihtet rehte

„Der römische Stuhl ist jetzt erst recht bestellt, wie früher unter dem Zauberer Gerbert. Der brachte nur sich selbst zu Falle, aber dieser wird sich und die ganze Christenheit verderben. Alles schreie Weh! und rufe Gott, wie lange er schlafen wolle. Man wirkt seinen Werken entgegen und fälscht sein Wort. Sein Kämmerer stiehlt ihm seinen Himmelshort, sein Richter mordet und raubt, sein Hirte ist ihm zum Wolf unter seinen Schafen geworden.“

V. 21. rehte. Wackernagel und Pfeiffer—Bartsch deuten wol durch das Fortlassen des Kommas hinter rehte an, als sei dieses Wort nicht zu berihtet zu nehmen, sondern rehte als mit einander zu verbinden, und Wilmanns, der (nach Lachmann) das Komma beibehält, fragt: „gehört rehte zu als? Letzterer (vgl. Müller—Zarncke Wtbch.) zieht folgende Stellen zur Vergleichung heran: L. 57, 8. rehte als engel sint diu wip getân, L. 49, 20. mir ist umbe dich rehte als dir ist umbe mich, L. 30, 24. der sich dem man windet üz der hant reht als ein âl, L. 124, 8. die sint mir frömde reht als ob ez sî gelogen, L. 89, 23. reht als den vogellinen die winterkalten tage, L. 90, 14. nû lige ich lieber âne reht als ein senede wip. Mir scheint die Stellung des Wortes rehte am Ende des Verses im klingenden

Reim mit Abficht gewählt, um einen Nachdruck darauf ruhen und berihet verstärken zu lassen; dafs dieß mit einem Worte deselben Stammes geschieht, erhöht noch die Wirkung; ähnlich L. 30, 19: sit got ein rehter rihter heizet an den buochen. In den oben erwähnten Stellen, wo rehte bloße Vergleichungspartikel ist, ist es bei weitem nicht so betont als in unferer.

V. 28. himelhort. Der Sinn: der Papst als Kämmerer (Schatzmeister) hätte für gute Aufbewahrung und Verwerthung des Schatzes göttlicher Gnade (f. Pfeiffer-Bartsch und Simrock z. d. St.) zu sorgen; da wir aber durch ihn, den Verworfenen, der himmlischen Gnadengüter, des in den Sacramenten liegenden Segens, nicht theilhaftig werden können, so wird damit Gott sein Schatz gestohlen und entwerthet: ein geistiger Schade. Der süener (der Richter), der Jedem das Seine zuweisen, den Schwachen gegen den Starken in Schutz nehmen sollte — verübt — nur seinen Vortheil im Auge — Raub und Mord: ein materieller und leiblicher Schade. — Dafs himelhort „des Menschen Seele“ ist, davon können mich die von Wilmanns z. d. St. beigebrachten Citate nicht überzeugen.

L. 33, 31. Diu kristenheit gelepte nie sô gar nâch wâne.

„Die Christenheit lebte niemals so ganz ins Ungewisse hinein (als jetzt). Die sie belehren sollten, sind rechtchaffener Gefinnung bar. Zu viel wär's, wenn ein unerfahrener Laie so handelte. Sie sündigen ohne Scheu: deshalb ist ihnen Gott feind. Uns weisen sie zum Himmel, sie fahren zur Hölle. Sie meinen, wer nur ihren Worten folgen wolle, der werde ohne Zweifel felig. Die Pfaffen sollten keuscher als die Laien sein: welche Schrift erlaubt, dafs sich mancheiner darauf legt, ein schönes Weib zu Fall zu bringen?“

Die Christenheit weiß nicht, woran sie ist, weil ihr Lehrer, die Geistlichkeit, „guoter sinne âne“ Handlungen verübt, welche Gottes Geboten offenbar widerstreiten. Simrock (Text, S. 65) macht darauf aufmerksam, dafs dieser Spruch der mildeste von denen gleichen Inhalts sei, weil der Papst noch aus dem Spiele bleibt und bei der Geistlichkeit wenigstens noch die guten Werke anerkannt werden.

V. 31. nach wâne, d. h. so, wie sie eben wähnt, nicht weiß, dafs es gut sei.

L. 34, V. 3. erklärt sich aus der in A gegebenen Coda zur folgenden Strophe.

L. 34, 4. Ahî wie kristenliche nû der bâbest lachet.

„Hei, wie so recht christlich mag der Papst jetzt lachen, wenn er zu seinen Welschen sagt „So hab ichs gemacht!“ Hätte er doch nimmer daran gedacht. Er sagt „Ich habe zwei Alemanen unter eine Krone gebracht, dafs sie das Reich verwirren und verwüsten. Unterdeffen füllen wir die Kasten; ich habe sie an meinen Opferstock getrieben, ihr Gut ist alles mein, ihr deutsches Silber fährt in meinen welschen Schrein. Ihr Pfaffen, eßt Hühner, trinkt Wein und laßt die deutschen . . . fasten.“ Die Handschrift A hat am Ende dieses Spruches folgende fünf Zeilen:

sô magernt si, sô veizt wir same diu swîn.

mîne pfaffen die suln mit der toerschen leien guote masten,

mîne pfaffen die suln vrezzen, swelhen, leien heizen vasten,

mîne pfaffen die suln vogel ezzen, jene der slahte rasten,

mîne pfaffen die suln obene predigen, niderhalben tasten.

V. 9. ie dar under. In einer Anmerkung zu 40, 11 (ed. Wilm.) citiert derselbe unfern Vers in der Lachm. Lesart, giebt aber selbst hier: al die wile.

Wilmanns weicht auf Grund seiner Handschriften auch in diesem Spruche einige Male vom Lachmannischen Texte ab (so liest er L. 34, 4: wie kristenliche; doch der bâbest unser lachet V. 5: swenne er sinen Walhen seit, wie erz hie habe gemacht V. 10: geleit statt gement) und Bartsch (N. Jahrb. 1869. 8. Heft, S. 415) bezweifelt, ob das zum Vor-

theil geschieht: „der Text von A in der Strophe 83, 21 (ed. Wilm.) trägt, wie mich bedünkt, ein viel weniger ursprüngliches Gepräge an sich, als der von C geleitet ist offenbar an die Stelle des ungewöhnlicheren gement getreten, nicht umgekehrt.“ Dafs C hier lebendiger und kräftiger und darum der Schärfe des ganzen Angriffs angemessener gehalten, ergibt die Vergleichung leicht.

L. 34, 14. Sagt an, hêr Stoc, hât iuch der bâbest her gesendet

„Sagt an, Herr Stock, hat euch der Papst hergesandt, ihn zu bereichern, uns Deutsche zu berauben und zu plündern? Und strömt's ihm auch in vollem Maße in den Lateran, so macht er doch ein böses Kunststück wie früher: er sagt dann, die Verwirrung im Reiche bestände, bis ihn abermals alle Pfarreien füllen. Ich meine, von dem Silber kommt leider wenig zur Unterstützung in's heilige Land: einen großen Schatz vertheilt Pfaffenhand nie! Uns zum Spott seid ihr hierher gesandt, um unter uns Deutschen Thörinnen und Narren zu suchen.“

V. 20. Dafs Walther damit auf des Papstes Anordnung in der Bulle pro reparanda terra sancta wegen der drei Schlösser deutet, ist klar. „Welche Sicherheit dieß gewährte, dafs das Geld nicht in den welschen Schrein fahre, sieht man von selbst“ (Simrock, Text S. 67). — Andererseits kennzeichnet diese Anordnung die damaligen Zeitverhältnisse, wo derartige Garantien nöthig waren, um Gaben für das fromme Unternehmen zusammenzubringen.

L. 34, 24. Swelch herze sich bi disen zîten niht verkêret

„Einem Herzen, das sich in dieser Zeit nicht ändert, da der Papst selbst dort den Unglauben mehrt, dem wohnt ein seliger Geist und Gottes Liebe bei. Nun seht, wie's mit der Pfaffen Werk und Lehre steht. Lehre und Werke waren früher rein: nun stimmen sie aber in anderer Weise überein: schlecht handeln sehen wir, schlecht reden hören wir die, so uns ein Beispiel guter Lehre bieten sollten; darüber müssen wir unerfahrene Laien wol verzagen; ich fürchte, mein guter Klausener klagt und weint wieder sehr.“

V. 33. waen ohne das Pronomen erster Person, wie öfter; ebenso zuweilen in der Bedeutung „fürcht' ich“. f. Nibel. 509: Prünhilde sterke in waen uns habe benomen, Nibel. 517: von Prünhilde sterke den waen wir hân verlorn.

mîn guoter klôsenære. Wir finden einen klôsenære viermal bei Walther: L. 62 10; 9, 37; 34, 33 (unsere Stelle); 10, 33. — In der ersten Stelle (62, 10) denken wir uns darunter „irgend einen frommen, von der Welt abgeschiedenen“ Mann, dessen Sanftmuth aber doch nicht Walthers erreicht, wenigstens einer spröden Geliebten gegenüber. Diesen Klausner haben wir von dem an den drei andern Stellen erwähnten zu sondern. Walther führt diesen zweimal am Ende (L. 9, 37 und 34, 33), einmal am Anfange (10, 33) der betreffenden Gedichte ein, nicht ohne Grund gerade an solchem Platz: er will auf das Wichtige seiner Aeußerungen aufmerksam machen, und diese bieten uns jedesmal Beforgnis und Klagen über den Zustand der Kirche: L. 9, 37: ôwê der bâbest ist ze junc: hilf, hêrre, diner kristenheit; L. 34, 33 weint er über das böse Vorbild, welches die Geistlichkeit den Laien giebt; L. 10, 33 legt er ihm die Befürchtung in den Mund, die deutschen Kirchenfürsten möchten auch dieses Mal durch den über Kaiser Friedrich wegen des unterlassenen Kreuzzuges verhängten Bann eingeschüchtert von diesem, wie einst von Philipp, abfallen. Man vermuthete nun hinter diesem Klausner eine bestimmte historische Person und die Vermuthungen darüber gehen weit auseinander. Jacob Grimm „rieth“ (f. Pfeiffer—Bartsch, 3. Ausg. S. 184) auf Gualtherus de Mapes oder Henricus Septimallensis; Opel (in einer besonderen Schrift: mîn guoter klôsenære, Halle 1860) auf den eifrig katholisch gesinnten Bischof von Halberstadt Konrad von Krosigk: sicher festgestellt ist nichts, ähnlicher Vorschläge möchte es wol noch mehr geben. — Ich schließe mich Uhland an (S. 23). Er fasste den klôsenære allegorisch auf und meinte, er bedeute „die vormalige strenge Frömmigkeit im Gegensatz zu der nun-

mehrigen Entartung des geistlichen Standes.“ Mit ganz denselben Worten äußert sich Simrock (Text, S. 32). Ähnlich Wilmanns (S. 203): „der klösaere ist ... das Abbild wahrer Frömmigkeit und christlichen Tugend.“ — Und damit sind die Worte des Walther'schen Klausners richtig charakterisiert. Will man sie ja einer historischen Person in den Mund legen, so nehme man als diese Walther selbst! Er selbst ist dieser allmählich ergrauende Klausner; er spricht als Dichter und als Klausner, um durch Einführung dieses beipflichtenden Zeugen seinen Worten noch mehr Geltung zu verschaffen.

L. 34, 34. Die wile ich weiz dri hove sô lobelicher manne.

„So lange ich drei Höfe so trefflicher Männer weiß, ist mein Wein gelesen und meine Pfanne lauft. Der wackre Patriarch, der tadellose, ist einer, und gleich dazu gehört Leopold, ein Doppelfürst, von Steier und Oesterreich. Niemand lebt, den ich mit ihm vergliche; sein Lob ist nicht klein: er will geben, er hat's dazu und thut es auch. Ebenso ist sein Ohm wie der milde Welf gefinnt; sein Lob war vollkommen, es dauert über sein Ende hinaus. Ich brauche nicht um gastlicher Aufnahme willen weit umherzuzutreiben.“

V. 35. gelesen. lesen „mit sondernder Auswahl sammeln, auslesen.“ Haupt zu Lachm. Anm. z. d. St. citiert aus Wernhers des gartenaeres Meier Helmbrecht 1398: sô schriet mir mîn pfanne, sô ist gelesen mir der win.

V. 36. missewende frî: so Walther L. 59, 19: ich wânde daz si waere missewende frî. — Parz. 751, 8: elliu missewende in vlôch. — Auch m. bar, m. blôz.

V. 37. höfscher trôst: L. 32, 16: vind ich an Liupolt höveschen trôst. — trôst auch im Nibelungenliede, wie hier, öfter von der Person, welche Trost und Schutz zu gewähren vermag.

35, 6: handelunge: man sagt daz mîn her Gâwein in mit guoter handelunge behabte unde betwunge daz er der jârzal vergaz (Iwein 118).

L. 35, 7: Ich bin des milten lantgrâven ingesinde.

„Ich folge jetzt dem milden Landgrafen: ich halt es so, dafs man mich immer bei den Besten findet. Die andern Fürsten alle sind freigiebig, aber nicht so andauernd; er war es früher und ist es noch; deshalb versteht er es, mehr als sie mit seiner Milde zu erzielen, er will eben keiner Laune nachgeben. Wer heuer prahlt und ist übers Jahr so geizig wie vorher, dessen Lob grünt und welkt wie der Klee. Thüringens Blume leuchtet durch den Schnee: Sommer und Winter blüht sein Lob wie in den ersten Jahren.“

V. 13. hin ze jâre = ze jâre. vgl. Lachmann 102, 29 ff., wo wir gleich im Anfange einer Strophe die 3 Zeitbestimmungen „übers Jahr, in diesem Jahre, vorm Jahr“ finden: mirst diu êre unmaere, dâ von ich ze jâre wurde unwert, und ich klagende waere ,wê mir armen hiure: diz was vert.“

V. 15. schînet dur den snê. E. H. Meyer (W. v. d. V. identisch mit Schenk Walther von Schipfe, Bremen 1863) S. 60: „... wie denn auch wol die Ausdrücke snê und winter auf das Greifenalter des Landgrafen anspielen.“ — Menzel S. 177: „das „schöne Bild bezieht sich zunächst auf des alten Landgrafen ehrwürdiges Silberhaar.“

L. 35 17. Liupolt ûz ôsterriche, lâ mich bî den liuten

„L. v. O., lafs mich bei den Menschen, wünsche mich nicht ins Feld und nicht in den Wald: ich verstehe nichts vom Roden. Sie haben mich gern, ich sie auch. Du wünschest bisweilen einen wackern Mann du weißt selbst nicht wohin. Wünschest du mich von ihnen fort, so kränkst du mich. Behalte deinen Wald und deine Heide, mögen sie dir recht wol gefallen! Sieh, was du machst: ich wünsche dich hin, wo dirs gefallen mufs, und du mich dahin, wo mirs nicht behagen kann? Lafs gut sein: bleib du davon, mich lafs hier, dann sind wir beide gut daran.“

Sämmtliche Erklärungsversuche dieses, wie selbst Lachmann (Anm. z. d. St.) zugestand, schwer zu deutenden Spruches sind aufgeführt und werden des Breiteren besprochen bei Menzel (S. 274 ff.) Elf Commentatoren geben sieben mehr oder minder verschiedene Auslegungen. Diese sondern wir indessen, je nachdem dem Spruche eine ernste oder scherzhafte Bedeutung beigelegt wird, in zwei Gruppen! Leitend sind hierbei „ze walde wünschen“ und „riuten.“ Dafür daß riuten sprüchwörtlich ist für „schwere Arbeit“ führte bereits Lachmann Anm. z. d. St. Beispiele an. Außerordentlich wichtig aber ist die später von Haupt beigebrachte Stelle aus Keller's Erzählungen, da wir in ihr die in V. 17. 18 von Walther gebrauchten Ausdrücke wiederfinden: den solte man vertüemen ze walde von den liuten: da solte er stocke ûz riuten. Der Zusammenhang in dem hier nicht vollständig mitgetheilten Citat lehrt, daß diese Wendungen als sprüchwörtlich übliche Verwünschungen im ernstesten Sinne aufzufassen sind, und wir haben somit alle milderen Deutungen, als handelte es sich z. B. bei Walther an unserer Stelle etwa nur um das Ablehnen einer Betheiligung an einer Hetzjagd (Bodmer, Proben cet.) oder einer einfachen Begleitung nach dem Walde (Uhland) abzuweisen. Die bittere Ironie in V. 23—25 und die scharfen Worte der letzten Zeile, die offenbar auf eine Trennung des freundschaftlichen Verhältnisses deuten, zwingen uns, bei der Benecke-Lachmann'schen Erklärung, der auch Wilmanns folgt, stehen zu bleiben. V. 22. saelic. vgl. Nibel. 640: got lâz iu iwer erbe immer saelic sîn.

L. 35, 27. An wibe lobe stêt wol daz man si heize schoene

„Lobt man Frauen, so mag man sie schön nennen; auf einen Mann paßt ein solches Lob nicht, es ist zu matt und nichtig. Kühn, freigiebig und dabei beständig: damit ist genug gelobt, das paßt zu einander. Verdrießt's euch nicht, so will ich euch lehren wie man lobt, ohne der Ehre zu schaden. Ihr müßt in die [Leute sehen, wenn ihr richtig urtheilen wollt: niemand soll nur nach dem äußern Schein loben.

V. 35. vil manic tôre ist innen tugende vol:

wie wîz der biderben herze sint, der si wil umbe kêren.“

V. 33. erkennen, vgl. Iwein 2859: ich rede als ich erkennen kan. Hierzu bemerkt Benecke „ein solches erkennen ohne Objekt findet sich auch b. Walther 35, 33 und 66; 17. Es scheint „urtheilen“ zu bedeuten.“ Beispiele aus Nibel. und Gudrun findet man bei Lachm. Anm. z. d. St. Mit Pfeiffer—Bartsch welt ir s'erkennen wol zu lesen, ist also nicht nöthig.

V. 35. 36. Aus dem tôre der Handschriften einen môre zu machen, dazu verleitet die „varwe“ im vorangehenden Verse. Simrock in der Ueberf. hat den „Thoren“, im Text den „Mohren“ und verliert kein Wort darüber. — V. 36 verstehe ich nicht: das handschriftliche biderben ist unmöglich richtig.

L. 36, 1. Dô Liupoft spart ûf gotes vart, ûf künftige êre.

„Als Leopold zur Kreuzfahrt sparte, zu künftiger Ehre, da gaben sie auch nichts weg; sie folgten seinem Beispiel, sie zogen zurück, als ob sie nichts zu geben wagten. Das war recht, man soll immer dem Hofe nachleben. Daß sie ihn an Freigiebigkeit nicht übertreffen wollten, Preis ihnen deshalb! Aber sie thaten, wie sie sollten. Die Helden aus Oesterreich hatten immer höfische Gefinnung. Ihm zu Ehren hielten sie zurück — das war gut. Nun mögen sie ihm zu Ehren auch geben, wie er es jetzt thut. Wenn sie sich jetzt nicht nach dem Hofe richten, so verliert jenes Benehmen an Werth.“

V. 3. si zuhten ûf, alsam si niht getorsten geben. Von Leopold heißt es dagegen einmal L. 84, 13: man sach Liupoltes hant dâ geben, daz si des niht erschrac.

K. Fiedler.

Schulnachrichten.

A. Chronik der Anstalt seit Ostern 1872.

Das Schuljahr begann am 9. April 1872 und wird am 5. April 1873 geschlossen. Die Ferien währten zu Pfingsten vom 18.—22. Mai, in den Hundstagen vom 10. Juli — 4. August, im Herbst vom 29. September — 13. October, zu Weihnachten vom 21. Decr. — 2. Januar.

Das Lehrercollegium hat im verflossenen Schuljahre zwei seiner Mitglieder durch den Tod verloren, von denen wir nach der Zahl ihrer Jahre und der Frische ihres Wirkens hoffen durften, dass sie noch lange unser sein würden. In der Nacht vom 13. zum 14. Januar wurde der zweite Lehrer der Vorschule Herr August Rutzen, geb. am 22. März 1830, durch einen Blutsturz ganz plötzlich von uns genommen, ohne dass irgend Anzeichen einer drohenden Krankheit vorher aufgetreten waren. Seit Mich. 1851 an der hiesigen Bürgerschule angestellt, war er Mich. 1857 an die Vorschule der Realschule übergetreten, und hatte seitdem 15 Jahre hindurch die Schüler des ersten und zweiten Jahresurses (Knaben im 7. und 8. Jahre) fast ausschliesslich unterrichtet. Wie man es besonders von dem Lehrer der Grundklasse wünschen muss, war er ein rechter Kinderfreund und hatte eine besondere Gabe die Kleinen mit Freundlichkeit in die Arbeit und Zucht der Schule einzuführen, so dass er ihnen über die Schwierigkeit, die aller Anfang hat, hinweghalf und die Schule lieb machte. Die Dankbarkeit vieler und die allgemeine Theilnahme fanden bei seiner Bestattung, an der auch die sämmtlichen Lehrer und Schüler der Anstalt theilnahmen, in der grossen Zahl der Leidtragenden und in den warmen Worten der Achtung und Liebe, die sie austauschten, einen lebendigen Ausdruck. — Zwei Monate später folgte ihm unser College Herr Karl Ahlwarth (geb. den 21. Sept. 1845), welcher zu Mich. 1870 als Gesang- und Elementar-Lehrer bei uns eingetreten war. Wegen eines Brustleidens, das allmählich den ganzen Körper in Mitleidenschaft zog, musste er, wie ungeru er sich auch der Verordnung des Arztes fügte, schon am 12. November v. J. seine Thätigkeit in der Schule einstellen; der Winter verging in zunehmendem Siechthum, und nachdem am 16. März die Krankheit eine entschiedene Wendung zum Schlimmeren genommen hatte, erlag er ihr am 19. März d. J. Seinem rastlosen Eifer und seinem Lehrgeschick war es gelungen, in der kurzen Zeit, wo er an unserer Anstalt wirkte, den Gesang der Schüler in erfreulichster Weise zu heben, so wie er auch ausserhalb der Schule durch seine Begeisterung für seine edle Kunst und durch seine freundliche und sichere Leitung die musikalischen Kräfte der Stadt angeregt und zum Einstudieren klassischer Werke vereinigt hat. Und bei dieser Liebe zur Musik wandte er doch auch seinem übrigen Unterricht die gewissenhafteste Sorgfalt zu, so dass jeder fühlen musste, wie er nicht das Seine suchte, sondern der Schule und den Schülern nach ihrem Bedürfnis dienen wollte.

Die Vertretung des Collegen Ahlwarth ist mit dem 12. Nov. v. J. von den Collegen übernommen worden, wie es die beifolgende Tabelle ausweist; mit dankenswerther Bereitwilligkeit haben uns darin auch die Herren von der Vorschule unterstützt, indem Herr Hahn dreimal wöchentlich mit seiner Klasse aus dem Hause in der Domstrasse nach dem Gymnasium kam, um sie mit der Sexta im Schreiben zu combiniren, Herr Rutzen eine Singstunde in Quinta übernahm. — Bei dem Tode des Hrn. Rutzen war eine solche Vertretung durch verschiedene Lehrer nicht möglich; Dank dem freundlichen Eingehen aller Betheiligten auf unsere Wünsche gelang es uns schon, nach wenigen Tagen die Klasse, wie sie es bedurfte, zu versorgen, indem der Herr Lehrer Balfanz von der hiesigen Bürgerschule mit Aufgabe seiner Stunden an dieser Anstalt den gesammten Unterricht übernahm.

Von sonstigen Veränderungen ist zu erwähnen: Ostern 1872 verliess uns der wissenschaftliche Hilfslehrer Holland, um eine Stelle an dem städtischen Gymnasium in seiner Vaterstadt Stettin anzunehmen; in seine Stelle wurde Herr Maletzke berufen, welcher zur Absorbirung seines Probejahrs bereits seit dem Herbst 1871 bei uns eingetreten war. Ebenfalls zu Ostern trat der Gymnasiallehrer Dr. Hanneke einen einjährigen Urlaub an, welchen er mit Verzicht auf sein Gehalt sich zur Fortsetzung wissenschaftlicher Studien erbeten hatte; er wurde während dieses Jahres durch Hrn. Cand. Kähler aus Weimar vertreten. Mit dem neuen Schuljahre wird Hr. Dr. Hanneke zu uns zurückkehren, während Hr. Cand. Kähler in eine ordentliche Lehrerstelle an dem Gymnasium zu Weimar übergeht. — Im Herbst schied der Cand. der Theologie und des

höh. Schulamts H. v. Zittwitz nach anderthalbjähriger Wirksamkeit an unserer Schule aus unserm Collegium aus; er ging als ord. Lehrer an die höhere Lehranstalt in Garz a. O. An seine Stelle trat Herr Dr. Müller aus Demmin als wiss. Hilfslehrer bei gleichzeitiger Ableistung seines Probejahrs. — Mit dem Schluss des Schuljahrs erleidet die Anstalt noch einen schweren Verlust durch Abgang des Oberlehrer Dr. Meffert, der einem Rufe als erster Oberlehrer an die Realschule 1. O. zu Posen folgt, nachdem er 12 Jahre lang hier gewirkt hat. Für ihn tritt, da wegen mancherlei Verhältnissen eine definitive Regelung aufgeschoben werden musste, commissarisch Herr Oberlehrer Dr. Backe, bisher in Löwenberg in Schlesien, ein.

Wir freuen uns berichten zu können, dass mit dem 1. Januar 1873 durch geneigte Gewährung eines weiteren Zuschusses von 250 Thlr. aus den Fonds des Marienstifts in Stettin und durch Zuschuss von 1145 Thlr. aus der Stadtkasse für die Lehrergehälter unserer Anstalt eine Erhöhung um 1395 Thlr. eingetreten ist. Die erhebliche Differenz, welche im J. 1872 zwischen den Lehrergehältern unserer Anstalt und denen der Königlichen Anstalten bestand — sie betrug allein für die dreizehn Stellen der Oberlehrer und ordentlichen Lehrer 4450 Thlr. — ist hierdurch um etwas mehr als ein Viertel vermindert. Möge es der Fürsorge der Königlichen und städtischen Behörden gelingen, dieselbe zu beseitigen, ehe sie auch für die Anstalt selbst nachtheilig wird!

Die gemeinsamen Andachten wurden am Montag zur Eröffnung der Schule in vierteljährlichem Wechsel von den Herren Oberl. Steinbrück, Gymnasiallehrer Schieferdecker, Gymnasiallehrer Seilmann-Eggebert gehalten, am Sonnabend zum Schluss der Schulwoche vom Director. — Im zweiten Quartal des Sommersemesters mussten dieselben ausfallen, da die Aula wegen baulicher Veränderungen dem Gebrauch entzogen war.

Die Ausstattung des Schulgebäudes wurde in diesem Jahre mehrfach vervollständigt; besonders wurde die Aula mit Gasbeleuchtung versehen und neu ausgemalt, und das dem Nordwinde ausgesetzte Klassenzimmer der Realprima hat ein Doppelfenster erhalten.

Eine besondere Erwähnung verdienen noch folgende Tage:

Am 24. und 25. Juni machten die Schüler der oberen Turnabtheilung (I—IIIa) unter Leitung des Turnlehrers, H. Dr. Fiedler eine Turnfahrt nach Nest am Jamundschen See. Am 24. Marsch nach Nest, am 25. Fahrt über den See, Rückmarsch nach Cöslin und von da Rückfahrt nach Colberg, wofür die Direction der Berlin-Stettiner Eisenbahn wie in früheren Jahren eine erbetene Preisermässigung freundlich gewährt hatte. — Die übrigen Schüler machten am 25. unter Führung ihrer Ordinarien Wanderungen in der Umgegend; die der mittleren Klassen gingen nach Henkenhagen und von da durch den Stadtwald nach Degow, um dort mit den von Nest Zurückkehrenden zusammenzutreffen; die Quintaner nach Zwilipp; die Sextaner und Vorschüler in den Stadtwald, wo sie bei Hrn. Förster Abendroth, wie die mittleren Klassen bei Hrn. Förster Kiegel, freundliche Aufnahme fanden.

Am 2. September, als am Jahrestage der gewaltigen Ereignisse von Sedan, feierten wir das Andenken an die glorreichen Erfolge des Krieges von 1870 und die Wiederaufrichtung des deutschen Reiches im Sinne des Aufrufs vom 10. Mai 1872, welcher die Idee eines deutschen Nationalfestes, das an diesem Tage gefeiert werde, anregte. Um 9 Uhr Vorm. zogen Lehrer und Schüler in festlichem Zuge mit Musik aus; vor der Stadt theilten sich die drei Turnabtheilungen (obere, mittlere und untere Klassen) und durchstreichten in Turnspielen die Gegend und besonders den Stadtwald; um 1½ Uhr trafen dann wieder alle auf einer schönen Waldwiese an der Südwestecke des Stadtwaldes zusammen. Dort war ein Festplatz mit dem Bilde Sr. Majestät des Kaisers, mit Schilden, welche die Namen der Hauptsiege trugen, mit Fahnen ausgeschmückt; an diesem wurden im Laufe des Nachmittags die Anwesenden zweimal versammelt, um in Wort und Gesang die Bedeutung des Festes zum Bewusstsein zu bringen und der festlichen Empfindung einen gemeinsamen Ausdruck zu geben; die Zwischenpausen wurden durch Turnspiele ausgefüllt. In einer Ecke des Platzes hatte Herr Restaurateur Wilcke ein Zelt errichtet und seine Vorbereitungen so umfassend getroffen, dass er allen Anforderungen im vollen Umfange gerecht wurde. Das schönste Herbstwetter begünstigte das Fest, und aus der Stadt und den unliegenden Dörfern und Höfen hatten sich zu Fuss und Wagen mehrere Hundert Gäste eingefunden, die sich alle zu einer fröhlichen Festgenossenschaft vereinigten; und gegen Sonnenuntergang sich zerstreugend, während wir auf der Höhe der Stadt zuzogen, die ganze Ebene nach der blauen See hin fröhlich belebte.

Am 27. October begingen Lehrer und Schüler die gemeinsame Communio n.

Am 6. Februar Vorm. 11 Uhr wurde die Feier zum Gedächtnis der Frau Dorothea Krolow in stiftungsmässiger Weise durch Aufführung einer Figuralmusik und Rede des Directors begangen.

Am 25. Februar Vorm. 11 Uhr fand die herkömmliche Feier zum Andenken des Colberger Dichters Ramler statt, wobei vom Vorstände des Ramlervereins (Hrn. Justizrath Goetsch, Hofprediger Stumpff und dem Unterzeichneten) unter den Concurrenzarbeiten der älteren Gymnasialprimaner über das Thema: Welche Stellung nimmt G. E. Lessing in der deutschen Literatur ein? der Arbeit des Primaners Eugen Zietlow ein Accessit von 20 Thalern zuerkannt wurde.

Am 22. März wurde der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers und Königs um 8 Uhr im Kreise der Schule gefeiert, wobei Herr Oberlehrer Dr. Winckler die Festrede über die Entwicklung des deutschen Kaiserthums hielt.

B. Verfügungen des Königl. Provinzial-Schulcollegiums.

Vom 11. Juni 1872: In Betreff der Ferien wird nach Min.-Verf. vom 18. Mai d. J. bestimmt: Der Schluss der Lectionen vor den Ferien findet am Sonnabend statt, der Wiederanfang am Montag. Die Osterferien dauern vom Palmsonntag bis Sonntag nach Ostern; die Pfingstferien vom Mittag des Sonnabends vor dem Feste bis zum nächsten Diastag einschliesslich; die Sommerferien beginnen am ersten Sonnabend des Juli Mittag und dauern vier Wochen; die Michaelisferien beginnen am letzten Sonnabend des September Mittag und dauern zwei Wochen; die Weihnachtsferien dauern 11 oder 12 Tage, deren Vertheilung nach der Lage des Festes verschieden ist. — Vom 9. August: Ermächtigung zur Feier des 2. Septbr. mit Beziehung auf den Aufruf vom 10. Mai d. J. — Vom 14. Mai, 19. August, 11. u. 12. Decbr.: Vorlagen für die nach Pfingsten 1873 stattfindende Directorenconferenz, worüber Referate einzureichen sind: 1. Ueber den deutschen Sprachunterricht in den unteren und mittleren Klassen höherer Lehranstalten. 2. Ueber die Schulfeste. 3. Ueber den Unterricht in den beschreibenden Naturwissenschaften auf Gymnasien und Realschulen. 5. Ueber die Behandlung der griech. u. lat. Schriftsteller in den oberen Klassen des Gymnasiums. — Vom 12. Februar: Es sind 528 (348 + 180) Programme einzusenden. —

C. Lehrverfassung.

I. Lehrpensa.

Die Pensa sind im Wesentlichen unverändert geblieben, ich beschränke mich daher auf die Angabe der in den Autoren gelesenen Abschnitte.

1. Gymnasium.

Lateinisch. Quarta: Corn. Nep. Miltiades, Themistocles, Aristides, Pausanias, Cimon, Lysander, Timotheus, De regibus, Hamilcar, Hannibal. — Tertia B: Cäsar B. G. VII, I u. II. Ovid, Metamorph. einzelne Abschn. aus B. VIII u. IX. — Tertia A: Caesar B. G. VII. I. II. III. Ovid L. III u. IV mit Ausw. — Secunda: Sallust coni. Cat., Cicero orr. pro Roscio Am., de imp. Cn. Pompei, in Catilinam I. III. Vergil. Eclog. I. II. IV. V. VI. VII. IX. X — Georg. I, 1—159 311—514. II, 109—176; 458—540. III, 72—122; 339—383; 478—566. IV, 149—227; 315—558. Privatim: Caes. bell. civ. III. Cicero in Catil. II. IV. — Prima: Tacitus Germania u. Annal. I. Cicero pro Milone. Privatim Liv. IX u. XLIV. Horaz: Carm. III u. IV. Epist. I, 1—7. Epoden.

Griechisch. Tertia A: Xenophons Anabasis II. III. IV. — Tertia B. Xenophons Anab. lib. I; vorher Stier's Lesebuch. — Secunda A: Xenophon's Memorabilien, einzelne Capitel. Secunda B: Xenophon's Anabasis V u. VI; im Winter beide Abtheilungen Herodot. B. VIII. Homer, Odysse A. lib. V—VIII, B. lib. I u. XI—XIII. — Prima: Homer, Ilias XVI—XXIV, zum Th. privatim. — Thucydides, I, 88—II, 78; III, 1—52. Sophocles Antigone. — Ausgewählte Abschnitte aus Xenoph. Memorab.

Hebräisch. Prima: 1 Sam. I—XV. Ausgewählte Psalmen.

Französisch. Secunda: Napoléon v. Alex. Dumas. — Prima: Schütz, Charakterbilder aus der franz. Gesch. III.

An dem englischen Unterrichte nahmen in der unteren Abtheilung (II B) fünf, in der oberen (II A u. I) acht Schüler Theil; in der letzteren wurden gelesen: De Foe, Robinson Crusoe. — Den facultativen Zeichenunterricht besuchten 19 Schüler aus den 3 oberen Gymnasialclassen.

2. Realschule.

Lateinisch. Tertia: Wellers Livius. — Secunda: Ovid, Metam. I, 1—415. 748—779. II, 1—328. Curtius, lib. III cap. I—XIII, lib. VIII cap. V—VIII, lib. VI cap. VII—X. — Prima: Sallust, coni. Cat. — Cicero, orat. Catil. I— — Virgil Aen. lib. II—

Französisch. Tertia: Michaud, histoire de la troisième croisade. — Secunda: Thiers, Bonaparte en Egypte et en Syrie; Barante, Jeanne d'Arc. — Prima: Molière, le Misanthrope; Schütz, Charakterbilder aus der franz. Gesch. IV, Stück 1—11. Priv.: A. Dumas, Napoléon und Paganel, Histoire de Frédéric le Grand.

Englisch. Tertia; Fölsing, Elementarbuch 2. Folge der Uebungsstücke gelesen und memorirt. Walter Scott. Tales of a Grandfather (Scotland) pag. 21—48. — Secunda: Walter Scott, Ivanhoe cap. 1—26 incl. — Prima: Dickens, A Christmas Carol. Shakespere, Julius Caesar. — Privatim: Aus Macaulay, Hist. of England.

II. Vertheilung der Lectionen unter die Lehrer.

A. Realschule.

Lehrer.	Ord.	Prima.	Secunda.	Tertia.	Quarta.	Gymn.	Summa.
Prof. Dr. Girschner, Prorector.		Chemie 2	Physik 2 Naturg. 2			13	19
Dr. Meffert, Oberlehrer.	I.	Englisch 3	Englisch 8 Latein 4	Englisch 4		8	22
Dr. Winckler, Oberlehrer.	II.			Latein 5		15	20
Jacob, Oberlehrer.		Religion 2 Deutsch 3	Religion 2 Deutsch 3			12	22
Steinbrück, Oberlehrer.				Französ. 4		18	22
Dr. Fiedler, Ord. Lehrer.		Latein 3				18	21
Schieferdecker, Ord. Lehrer		Französ. 4	Französ. 4		Französ. 6 Geschichte 4	4	22
Dr. Seelmann-Eggebert, Ord. Lehrer.	III.	Mathem. 5 Physik 4	Mathem. 5	Mathem. 6 Naturkunde 2		i V. 3	25
Dr. Janke, Ord. Lehrer.	IV.		Chemie 2		Mathem 6 Naturgesch. 2	13	23
Meier, Zeichenlehrer.		Zeichnen 3	Zeichnen 2	Zeichnen 2	Zeichnen 2 Schreiben 2	15	26
Ahlwarth, Gesang- und Elementarlehrer.		Singen 3 Chorst.				25	25
Kähler, commiss. Hülflehrer z. V. des Dr. Hanneke.		Geschichte 3	Geschichte 3			15	21 + 1 Insp.
Maletzke, wiss. Hülflehrer.				Geschichte 4	Latein 5	12	21 + 1 Insp.
Dr. Müller, wiss. Hülflehrer.				Religion 2 Deutsch 3	Religion 2 Deutsch 3	12	22

B. Gymnasium.

Lehrer.	Ord.	Prima.	Secunda.	Tertia. A. u. B.	Quarta.	Quinta. A. u. B.	Sexta.	Vorsch.	Realkl.	Summa.
Dr. Schmieder, Director.		Relig. 2 Griech. 7	Relig. 2	Relig. 2			i. V. Geogr. 3			16
Prof. Dr. Girschner, Prorector.	I.	Deutsch 3 Math 3 Physik 2	Math. 4 Physik 1						6	19
Dr. Winckler, Conrector.	II.	Horaz 2	Latein 10 Gesch. 3						5	20
Dr. Meffert, Oberlehrer.		Latein 6 (Engl. 2)							14	22
Jacob, Oberlehrer.		Hebr. 2	Hebr. 2		Relig. 2 Griech. 6				10	22
Steinbrück, Oberlehrer.	IIIB		Griech. 6	B Dtsch. 2 B Lat 10					4	22 + 2 Chorst. i. V.
Dr. Fiedler, Ord. Lehrer.	IIIA		Deutsch 2	A Lat 8 A Griech. 6		Geogr. 2			3	21
Dr. Reichenbach, Ord. Lehrer.			Franz. 2	A Deutsch 2 A Ovid 2 A Franz. 3 B Franz. 3	Franz. 2 Latein 2	A Franz. 3 B Franz. 3				22
Schieferdecker, Ord. Lehrer.		Franz. 2	(Engl. 2)						18	22
Dr. Seelmann-Eggebert, Ord. Lehrer.						i. V. Rechnen 3			22	25
Dr. Janke, Ord. Lehrer.				A B Math 4	Math. 3	Naturk. 2	i. V. Rechn. 4		10	23
Devantier, Ord. Lehrer.	IV			AB Gsch. 4 B Griech. 6	Dtsch 2 Latein 8 Gesch. 3					23 + 1 Singst. i. V.
Meier, Zeichenlehrer.		(Zeichnen 2)			Zeichn. 2 comb. mit IVr	Religion 3 Zeichnen 2 A Rechnen 3 i. V. Schrb. 3	Relig. 3 Zeichn. 2		11	25 resp. 28
Ahlwarth, Gesang- und Elementarl.		Singen 5 Chorst.				B Rechn. 3 Schreib. 3 Singen 2	Rechnen 4 Geographie 3 Schreiben 3 Singen 2		(3)	25
Kähler, wiss. Hülflehrer z. V. des Dr. Hanncke.	V A	Gesch. 3				A Dtsch. 2 A Lat. 10				21 + 1 Insp.
Maletzke, wiss. Hülflehrer.	V B						Dtsch. 2 Latein 10		9	21 + 1 Insp.
Dr. Müller, wiss. Hülflehrer.	VI					B Dtsch. 2 B Lat. 10			10	22
Hahn, Elementarlehrer.	Vorsch I						i. V. Schreiben 3 comb. m. Vorschule I.	I 23 II A 3		26
Rutzen, Elementarlehrer, zuletzt Lehrer Balfanz.	Vorsch II							I u. II 2 II 24		26

III. Vertheilung der Lehrgegenstände nach den Classen.

	Vorschule:		Gymnasium:						Realschule:			
	II.	I.	VI.	V.	IV.	III.	II.	I.	IV.	III.	II.	I.
Religion	3	3	3	3	2	2	2	2	2	2	2	2
Deutsch	6-10	9	2	2	2	2	2	3	3	3	3	3
Latein	—	—	10	10	10	10	10	8	5	5	4	3
Griechisch	—	—	—	—	6	6	6	7	—	—	—	—
Französisch	—	—	—	3	2	3	2	2	6	4	4	4
Englisch	—	—	—	—	—	—	(2)	(2)	—	4	3	3
Hebräisch	—	—	—	—	—	—	(2)	(2)	—	—	—	—
Geographie	—	2	3	2	1	1	—	—	2	2	1	1
Geschichte	—	—	—	—	2	2	3	3	2	2	2	2
Naturwissenschaft	—	—	—	2	—	—	1	2	2	2	6	6
Rechnen	5	5	4	3	3	—	—	—	2	2	1	1
Mathematik	—	—	—	—	3	4	4	3	4	4	4	4
Schreiben	4	4	3	3	—	—	—	—	2	—	—	—
Zeichnen	—	—	2	2	2	(2)			2	2	2	3
Singen	2		2	2 (1)	(2)			(2)				
Wöchentl. Summe	20-24	25	29	31-32	32	32+2	32+2	32+2	32+2	32+2	32+2	32+2

D. Statistik der Schüler.

Schuljahr 1872-73.	Gymnasium.						Summa	Realschule.				Summa.	Vor- schule.		Summa.	Gesamt- Summe.
	I.	II. a u. b	III.	IV.	V. a u. b	VI.		I.	II.	III.	IV.		I.	II.		
	Bei Schluss des vorj. Programms	9	36	54	26	58		56	239	8	26		26	34		
Gesamtfrequenz im S. 1872	24	42	53	27	46	57	249	11	32	24	38	105	42	58	100	454
Gesamtfrequenz im W. 1872/73	25	32	55	22	57	49	240	12	31	24	38	104	47	57	104	448
Bestand b. Schluss des Programms	24	32	54	22	56	49	237	11	28	30	33	102	47	57	104	443
Davon Einheimische	12	12	23	15	41	35	138	5	14	15	24	58	37	55	92	288
Auswärtige	12	20	31	7	15	14	99	6	14	15	9	44	10	2	12	155

E. Lehrmittel.

I. Die Lehrerbibliothek wurde im Sommer vom Oberl. Dr. Winckler, im Winter vom Director verwaltet und um folgende Werke vermehrt:

A. Geschenke. Von Seiner Majestät dem Kaiser und Könige durch das Kgl. Unterrichtsministerium: Monumenta Zollerana, Urkundenbuch der Geschichte des Hauses Hohenzollern, herausgegeben v. Stillfried u. Maercker. Berlin 1862-1866. 8 Bde. — Von der Verwaltung des Marienstiftes in Stettin: Berghaus, Landbuch von Pommern. Th. II, Bd. 5. Lief. 9-14. — Vom Hrn. Hofprediger Stumpff: C. Cornelii Taciti opp. ed. Jac. Micyllus. Francof. 1612. — C. Crispi Sallustii opp. Antwerp. 1570. — Angeli Politiani epist. II. XII. Hanoviae 1621. — H. Niemeyer, Grundsätze der Erziehung u. d. Unterrichts. Halle 1799. — Chr. G. Salzmann, Der Himmel auf Erden. Schnepfenthal 1799. — J. J. Bodmer, Krit. Betrachtungen über die poet. Gemälde d. Dichter. Zürich 1741. — J. Chr. Gottsched, Ausführl. Redekunst etc. Lpzg. 1750. — J. Eschenburg, Entwurf einer Theorie u. Literatur d. schön. Wissensch. Berlin 1789. — K. W. Ramler, Batteux. Einl. in die schönen Wissensch. Lpzg, 1769. — Klopstocks Messias. Karlsruhe 1781. — J. G. Salis, Gedichte, Zürich 1800. — G. W. Leibnitz, Theodicaea. Hannov. 1735. — Lechevalier, Ebene v. Troja. Lpzg. 1792. — La sainte Bible p. David Martin. Hannov. 1728.

B. Angekauft wurden ausser Fortsetzungen früher angeschaffter Werke u. Zeitschriften:

Martin, Lehrbuch der kathol. Religion. Mainz 1871. — Zöckler, Die Augsburg. Confession. Frankf. 1870. — H. A. W. Meyer, Krit. exeg. Commentar zum N. Test. Götting. — Overbeck, Gesch. d. griech. Plastik. 2. Ausg. — K. W. Nitzsch, Die römische Annalistik. Berl. 1873. — Th. Mommsen, Römisches Staatsrecht. Bd. 1. Lpzg. 1872. — L. v. Rauke, Geschichte Wallensteins. Lpzg. 1870. — Volkmann, Rhetorik d. Griech. u. Römer. Berl. 1872. — Ebeling, Lex. Hom. Berl. 1872. — Aristotelis Metaphysica ed. Bonitz. Bonn 1848. — Die Metaphysik d. Aristoteles; Text. Uebers., Comm. v. Schwegler. Tübing. 1847. — Aristoteles, Politicorum II. VIII ed. Susemihl. Lips. 1872. — Aristotelis, Organon ed. Th. Waitz. Lips. 1842—46. — C. G. Cobet, Novae lectiones. Lugd. B. 1858. — G. Curtius, Grundzüge der griech. Etymologie. Lpzg. 1866. — Ammianus Marcellinus ed. Eysenhardt. Berlin 1871. — Q. Horatius Flaccus ed. Lehrs. Lpzg. 1869. — F. Neue, Lat. Formenlehre. — E. Lübbert, Beiträge zur Tempus- u. Modusl. d. ält. Lateins. Bresl. 1870. — R. v. Raumer, Gesch. der germ. Philologie. Münch. 1870. — Tatian ed. E. Sievers. Paderb. 1871. — Franz Pfeiffer, Deutsche Klassiker d. Mittelalters. Bd. 12. — Schillers u. Göthes Briefwechsel. Stuttg. 1828. — E. Laas, Der deutsche Unterricht auf höh. Lehranstalten. Berl. 1871. — R. H. Hiecke, Der deutsche Unterr. auf deutschen Gymnasien. Lpzg. 1872. — Th. W. Danzel, G. E. Lessing. Lpzg. — W. Herbst, Joh. Heinr. Voss. Lpzg. 1870. — F. A. Wolf, Kleine Schriften ed. Bernhady. Halle 1869. — P. L. Courier, Oeuvres. Paris. — Blaise Pascal, Lettres écrites à un provincial. Paris 1865. — Beaumarchais, Oeuvres complète Paris 1865. — Fénelon, Aventures de Télémaque ed. Villemain. Par. 1824. — G. Bancroft, History of the United States. 7 voll. Lond. Roudledge. — Der deutsch-französische Krieg 1870/71. Redig. v. grossen Generalstabe. Heft 1. u. 2.

II. Mathematisch-physikalische Bibliothek nebst Sammlungen. Dieselben stehen unter Aufsicht des Prof. Girschner. Für die Bibliothek wurden angekauft: Butz, darstellende Geometrie; Navier, Differentialrechnung; Krogmann, Algebra; Reidt, Sammlung mathemat. Aufgaben; Wiegand, Differentialrechnung; Lieber und Lühmann, geometr. Aufgaben; Klein, Principien der Mechanik; Spitz, Geometrie; Cornelius, Entstehung der Welt; Seidlitz, die Darwyn'sche Theorie; Darwin, Homo versus; Darwin, Ausdruck der Gemüthsbewegungen, Friep, Atlas anatomicus; Willigk, Chemie; Meyer, die modernen Theorien der Chemie; Hoffmann, anorgan. Chemie; Reye, über Wirbelstürme; Brude, stereoskopische Bilder zur Stereometrie; Warmann, Untersuchungen über das Licht; Emsmann, mathemat. Excursionen. — Ausserdem die Fortsetzungen von Poggen-dorff's Annalen, des Archivs für Mathematik von Grunert, der Stettiner entomolog. Zeitung.

Das physikalische Cabinet hat in diesem Jahre keinen Zuwachs erhalten; für das chemische Laboratorium sind die abgängig gewordenen Chemicalien ergänzt.

Für die naturhistorischen Sammlungen wurden mehrere ausgestopfte Vögel angeschafft. An Geschenken erhielten dieselben: vom Real-Secundaner Röhl einen Zaunkönig; vom Gymnas.-Quartaner Wieck einige versteinerte Muscheln; von Hrn. Rentier M. Kayser einige Stücke Bernstein mit eingeschlossenen Insecten.

Die Schülerbibliothek, bestehend in einer Lese- und Hilfsbibliothek, nebst der Tintekasse vom Oberl. Jacob, Dr. Janke und Devantier verwaltet, erfuhr folgende Vermehrung:

A. Die Lesebibliothek. Angekauft wurden: Wagner, Hausschatz VII; Schmidt, Franzosenkrieg II, Lessing, Emilia Galotti, Minna v. Barnhelm und Nathan, herausg. v. Hettner; Schäfer, Literaturbilder; Kahnis, Reformation I; Würdig, Friedrich Wilhelm III.; id., Freiheitskriege; Freytag, verlorne Handschrift, Ingo und Ingraban; Stoll-Erzählungen aus der röm. Geschichte I; Schwab, Sagen des classischen Alterthums; Droysen, York; 3 Hornsche Jugendschriften; Reineke Voss, herausg. v. Schroeder. Zusammen 19 Bände.

B. Die Unterstützungs-Bibliothek erhielt von Herrn Lieutenant Protz 25 Bde. Schulbücher geschenkt. Angekauft wurden 8 Bde.

F. Prämien und Beneficien.

I. Aus Etatsmitteln wurden zu Weihnachten 1872 folgende Prämien vertheilt:

Im Gymnasium: I. Guhl u. Koner, Leben der Griechen u. Römer; Luthardt, Vorträge über die Moral des Christenthums; Winer, Gramm. d. Neutestam. Sprachidioms; Dav. Müller, Deutsche Geschichte; E. Curtius, Festreden Ciceros disp. Tusculanae ed. Meissner. II. Horaz ed. Dillenburger; Seiler, Lexicon zu Homer; Heinichen, Lat.-Deutsch. Lex.; Herders Cid. III. Heinichen, Lat.-Deutsch. Lex. in 4 Exempl.; Vollbrecht, Lex. zu Xenophons Anabasis; Kopp, Der Krieg von 1870/71; Stoll, Mythologie d. Griech. u. Römer. IV. u. V. Stoll, Erzählungen a. d. Geschichte. 3 Exempl. VI. Robinson von Gräbner.

In der Realschule: I. Perthes Leben von C. Perthes; Vilmars Litteraturgeschichte; Friedrich der Grosse von Kugler u. Menzel (Zeichenpr.). II. Englisch-Deutsch. u. D.-E. Lex. von Thieme; 200 Bildnisse deutscher Männer (Stülflow-Stiftung). III. Friedrich d. Gr. von Kugler.

In der Vorschule: Chr. Schmidt, Rosa von Tannenburg, Heinr. v. Eichenfels, Der Weihnachtsabend, Die Ostereier in je 2 Exempl., Robinson von Campe.

II. Die Befreiung vom Schulgelde ist vom 1. Jan. d. J. ab wegen der Erhöhung der Ausgaben für die Schule von 10 $\frac{1}{2}$ auf 6 $\frac{1}{2}$ der Schülerzahl herabgesetzt, in welche Zahl

die stiftungsmässig befreiten Schüler mit eingerechnet sind. Die Entscheidung über die Verleihung dieses Beneficiums hat das Curatorium, welches gute Leistungen und gutes Betragen zur Bedingung macht.

III. Der Verein hiesiger Einwohner zur Unterstützung unbemittelter Gymnasialisten und Realschüler wurde vom Berichterstatter als Vorsitzendem, Herrn Apotheker Munkel als Kassier und Herrn Hofprediger Stumpff als Schriftführer geleitet. Ausser diesen hatte der Verein 120 Mitglieder, die Herren bez. Damen:

Rector Baldamus, Pastor Baudach, Chem. Dr. Bauck, Fr. Rent. Beggerow, Kreisgr. Behmer, Fr. Dr. Behrend, Hr. Alfr. Bernard aus Berlin, Kfm. Blanck, San.-R. Dr. Bodenstein, Kfm. Braun, Rent. v. Braunschweig, Apoth. Bremer sen., Apoth. E. Brehmer, Kfm. Th. Busse, Sup. Burckhardt, San.-R. Dr. v. Büнау, Oberstlieut. Campe, Rent. Christiani, Kaufmann Daberkow, Kaufmann Däumichen, GL. Devantier, Fr. Consul Dressler, Kreisgerichts-Rath Dumstrey, Premierlieutn. Eckardt, Cond. Eschenbach, GL. Dr. Fiedler, Staatsanw. Fischer, Fr. Thierarzt Franck, Steuerrath Fleischmann, Tabacksfabr. Friedländer, Rent. Geibler, Rent. Gerstenberg, Kfm. Gescke, Rathsh. Gese, Kfm. Gese, Rabb. Dr. Goldschmidt, Justiz-R. Goetsch, Bäckerei-Bes. Greymann, Commerz.-R. Hackbartb, Bürgermstr. Haken, Fr. Justiz-R. Hänisch, Barbier Häusler, Hauptzollamts-Rend. Helliwig, Brauereibes. Hindenberg, Dr. Hirschfeld, Fr. Rentier Husader, Obl. Jacob, Buchh. Jancke, Dr. A. Janke, Fr. Seifenfabr. Jänicke, Kalkul. Kahle, Gastw. Kemp, Frau Gasthofbes. Keser, Kfm. Klein, Phot. Köbke, Kfm. Kosbahn, Rathsh. Kroneck, Kfm. Kröning, Kfm. Kuhr, Fr. Rent. Kuphal, Synd. a. D. Kuschke, Kfm. Laars, Pred. de Latre, Ober-Stabsarzt Dr. Lehmann, Kfm. Lehment, Justiz-R. Leopold, Hofapotheker Lesser, Kfm. M. Levinthal, Kfm. L. Lewinthal, Kfm. W. Lewinthal, Kfm. Lietzmann, Gutbes. Lindenhayn, Hptm. a. D. v. Linger, San.-R. Dr. Märklin in Crefeld, Kfm. Marcuse, Zeichenl. Meier, Cand. Meinke, Fr. Rent. Mök, Rent. Mundt, Gutsbesitzer Munkel, Hptm. a. D. Müller, Instrumentenm. Nessenius, Dr. Nötzel, Kfm. Ockel, Major von Pety, Justizrath Plato, Fr. H. Plüddemann, Consul Plüddemann, Fr. Rent. Post, Lieut. Protz, GL. Dr. Reichenbach, Fr. Cons. Reinholz, Schiffsm. Reinholz, Lederhändler Reppen, Rend. Richter, Major a. D. Röhl, Ingen. Sandleben, GL. Schieferdecker, Fr. Mehlhändler Schmidt, Fr. Kaufm. Schubert, Kfm. C. Raths, Fr. Apoth. Schulz, GL. Dr. Seelmann-Eggebert, Kfm. Sengebusch, Oberstabsarzt Dr. Starke, Baumstr. Steger, Eisengiessereibes. Steger, Obl. Steinbrück, Fr. Cond. Steinkamp, Garnisonpred. Textor, Rathsh. Voigt, Pred. Wagner, Buchh. Warnke, Obl. Dr. Winckler, Mühlenbes. Wolff, Maler Wunderlich, Pastor Zander, Rathsh. Zunker.

Die Gesamtsumme der Beiträge belief sich auf 60 Thlr. 17½ Sgr. Ausserdem wurden dem Unterzeichneten ungenannt durch den Herrn GL. Schieferdecker 5 Thlr. für den Verein übergeben. Hiervon wurde für fünf resp. acht Schüler das halbe Schulgeld bezahlt; ausserdem wird zu Ostern eine Zahl bedürftiger Schüler mit Schulbüchern ausgestattet. Zu der im Juni stattfindenden Generalversammlung, wo im einzelnen Rechnung gelegt wird, ladet der Vorstand durch die öffentlichen Blätter ein. — Allen Mitgliedern und Förderern des Vereins sagen wir auch hier zugleich im Namen der unterstützten Schüler den wärmsten Dank; ebenso den vielen, die durch die Gewährung von Freitischen den bedürftigeren unter unseren Schülern den Aufenthalt in Colberg erleichtern.

Da die Wohlthaten des Vereins besonders auch auswärtigen Schülern zu Gute kommen, so erlaube ich mir auch an die geehrten Eltern unserer Schüler, welche auswärts wohnen, die Bitte zu richten, dem Vereine ihre Theilnahme zuzuwenden. Er bedarf derselben gegenwärtig um so mehr, als die mit dem 1. Januar d. J. eingetretene Verminderung der Freistellen die Zahl derer, welche seiner Beihülfe bedürfen, vermehrt hat, während die gleichzeitige Erhöhung des Schulgeldes auch eine entsprechende Erhöhung der bisher gewährten Unterstützungen wünschenswerth macht.

An dieser Stelle spreche ich auch allen denen nochmals meinen Dank aus, welche mir zu einer Gedenktafel für die zwölf früheren Schüler des Gymnasiums und der Realschule, welche in den Kriegen von 1866 und 1870/71 geblieben sind, im Laufe dieses Jahres Beiträge zugesandt haben. Ich habe in der Zeitung für Pommern 1872. Nr. 111. über den Empfang von 30½ Thlr. im Einzelnen Rechnung gelegt, und empfang danach noch von H. Rathsh. Gs. u. H. Rend. M. als 2. Gabe sowie von H. Dr. F. je 1 Thlr., von Fr. L. N. 5 Thlr., also im Ganzen 38½ Thlr.; eine Sammlung der Schüler ergab nach Abzug von 12 Thlr. für die Kosten der Feier am 2. Sept. noch 30 Thlr.; diese Summe von 68½ Thlr. ist auf der städtischen Sparkasse angelegt. Ich hoffe, dass bis zur Wiederkehr der Jahrestage der grossen Schlachten eine Marmortafel von würdiger Grösse und Ausführung in der Aula aufgestellt sein wird.

G. Reifeprüfungen.

I. Gymnasium.

Die Prüfungen fanden unter dem Vorsitz des Herrn Prov.-Schulrath Dr. Wehrmann statt; die mündliche Prüfung wurde bei dem Herbsttermine am 23. September v. J. abgehalten, für den Ostertermin ist sie auf den 31. März angesetzt.

Im Herbst erhielten das Zeugnis der Reife:

1. Julius Bechert, S. des H. Dr. Bechert in Polzin, 21 J. alt, evang. Bekenntnisses, 1 J. auf der Anstalt, 2½ J. in Prima. Er studiert Medicin. Derselbe war beim Ausbruch des Krieges 1870 aus der Prima des Joachimthalschen Gymnasiums in Berlin abgegangen und hatte im 4. Garde-Regiment an der Belagerung von Paris theilgenommen.

2. Franz Lindner, S. des H. Kanzleidirector Lindner in Cörlin, 20 J. alt, evang. Bek., ¼ J. auf der Anstalt, 2½ J. in Prima. Er hat sich dem Studium der Philologie gewidmet.

Die Themata der schriftlichen Arbeiten waren folgende:

1. Deutsch. Herbst 1872: Welchen Einfluss hat das Meer auf den Charakter seiner Küstenbewohner? — Ostern 1873: Drei Blicke thu zu deinem Glück: Blick aufwärts, vorwärts und zurück.

2. Latein. Herbst 1872: Male parta male dilabuntur. — Ostern 1873: Qua historiae Romanae parte animi nostri maxime delectentur ac teneantur.

3. Mathematik. Herbst 1872: 1) In der Seite BC eines Dreiecks ABC ist ein Punkt p gegeben; man soll einen Kreis construieren, der durch letzteren und die Ecke B geht und die dritte Seite des Dreiecks AC berührt. 2) Man hat einen quadratischen Cylinder (Radius der Grundfläche = r gegeben), auf dessen oberer Grundfläche ein gleichseitiger Kegel steht; alles ist aus Metall und soll in eine Kugel eingegossen werden. Wie gross sind Radius und Oberfläche der letzteren? 3) Die Seite eines Dreiecks ist gleich a gegeben, die zu ihr gehörige Höhe theilt den gegenüberliegenden Winkel so, dass die beiden Theile = α und β sind; wie lang ist die Höhe? Beisp.: $a = 15^m$, $\alpha = 18^\circ$, $\beta = 35^\circ 4' 2''$). 4) Die Unbekannten aus folgenden Gleichungen zu finden: $3(x + y)^2 - 5x - 88 - y = 900 - 4y$ und $x - y = 3$. — Ostern 1873: Eine gegebene gerade Linie durch eine geometrische Construction so zu theilen, dass die Summe der Quadrate dieser Theile gleich einem gegebenen Quadrate wird. 2) Um die Höhe eines Berges zu messen, ist auf einer Horizontalebene am Fusse desselben eine Standlinie = a abgesteckt, welche gerade auf den Fusspunkt der Höhe zuführt; die Spitze des Berges erscheint am entferntesten Punkte der letzteren unter einem Elevationswinkel = α und am nächsten unter einem = β ; wie hoch ist der Berg? Zahlenbeispiel: $a = 285^m$, $\alpha = 29^\circ 48' 52''$, $\beta = 35^\circ 28' 45''$. 3) Den Inhalt eines regelm. Tetraeders aus der Kante a desselben, und dem Neigungswinkel der letzteren gegen die Grundfläche zu finden. 4) Die Unbekannten in ganzen positiven Zahlen aus folgenden Gleichungen mittelst der Methode der Kettenbrüche zu finden: $8x + 9y + 10z = 164$ und $3x - 7y + 5z = 8$.

II. Realschule.

Im Herbst fand keine Prüfung statt, für den Oster-Termin, wo die mündliche Prüfung auf den 1. April angesetzt ist, waren die Themata der schriftlichen Arbeiten folgende:

1. Deutsch. Welche scheinbar widerstreitenden Pflichten hat Iphigenie in Göthe's Drama zu erfüllen, und wie erfüllt sie dieselben?

2. Englisch. The proverb: „Pride will have a fall“ is to be illustrated by historical examples.

3. Mathematik. 1) Wie gross ist x in der Gleichung

$$\frac{1}{x} + \frac{1}{x-1} + \frac{1}{x-2} + \frac{1}{x-3} + \frac{1}{x-4} + \frac{1}{x-5} = 0?$$

2) Ein Dreieck zu construieren, wenn gegeben sind die drei Höhen h_1, h_2 aus den drei Winkelspitzen auf die entsprechenden Gegenseiten. 3) In einem Dreieck ABC sind die Transversalen t_1, t_2 nach den Mitten der gegenüberliegenden Seiten gegeben. Es sollen die Seiten und der Inhalt des Dreiecks berechnet werden. Beispiel: $t_1 = 0,99^m$, $t_2 = 0,88^m$ und $t_3 = 77^m$. 4) Die Leitstrahlen eines Punktes einer Ellipse, deren grosse Axc $2a = 170$, deren Excentricität $2e = 136$ ist, bilden einen Winkel $\gamma = 54^\circ 12' 44''$. Welchen Winkel bildet die an diesen Punkt gezogene Tangente mit der Verlängerung der grossen Axe.

4. Physik. Von einem Punkte einer Horizontalebene soll mit einem Mörser ein in derselben Ebene liegendes festgewölbtes Gebäude, dessen Entfernung $a = 1100^m$ beträgt, beworfen werden. Unter welchem Elevationswinkel müsste dies geschehen, wenn der Mörser der Kugel die Anfangsgeschwindigkeit $c = 163^m$ ertheilt; und wie lange ist die Zeitdauer des Wurfes, um danach die Länge der Brandröhre zu bestimmen? 2) Ein in eine Spitze ausgezogener Glaskolben fasst bei vollständiger Füllung bei $0^\circ C$ 1000 Kubikcentim. Quecksilber von $0^\circ C$. Wie viel Kubikcentimeter Quecksilber würde aus dem Glaskolben bei der Erwärmung von 0° bis $100^\circ C$ ausfliessen, wenn das Glas sich hierbei nicht ausdehnte? Wie viel Kubikcentim. Quecksilber fliessen wirklich aus? Ausdehnungscoefficient des Quecksilbers = 0,00018153.

5. Chemie. Ueber das Natrium. (Vorkommen, Darstellung, Eigenschaften, wichtigste Verbindungen). Stöchiometr. Aufgabe dazu: Wie viel Liter Schwefelwasserstoff (H_2S) erhält man aus 500 gr. Schwefeleisen (FeS) durch Behandeln desselben mit Chlorwasserstoffsäure beim Normal-Thermometer- und Barometerstande ($0^m, 760$)? Und wie viel, wenn die Temperatur $+16^\circ C$. beträgt und der Barometer auf $0^m, 732$ fällt?

H. Oeffentliche Prüfungen.

Donnerstag, den 3. April, Morgens von 8 Uhr ab.

- Quinta: Latein. *Dr. Müller.* — Rechnen. *Dr. Seelmann-Eggebert.*
 Quarta real: Französisch *GL. Schieferdecker.* — Rechnen. *Dr. Janke.*
 Tertia real: Englisch. *Dr. Meffert.* — Geschichte. *Cand. Maletzke.*
 Quarta gymn.: Latein. Geschichte. *GL. Devantier.*
 Tertia gymn.: Mathematik. *Dr. Janke.*
 Coet. A. Griechisch. *Dr. Fiedler.* — Coet. B. Latein. *Obl. Steinbrück.*

Nachmittags von 3 Uhr ab.

- Vorschule II. Klasse: (B. u. C.): Lesen. Rechnen. Singen. *Lehrer Balsanz.*
 I. Klasse: (A.): Deutsch und Rechnen. *Lehrer Hahn.*
 Sexta: Latein. *Cand. Maletzke.*

Freitag, den 4. April, Morgens von 8 Uhr ab.

- Secunda real: Latein. *Obl. Meffert.* — Naturgeschichte. *Prof. Girschner.*
 Prima real: Physik. *Dr. Seelmann-Eggebert.* — Französisch. *GL. Schieferdecker.*
 Secunda gymn.: Griechisch. *Obl. Steinbrück.* — Deutsch. *Dr. Fiedler.*
 Prima gymn.: Mathematik. *Prof. Girschner.* — Latein. *Dr. Meffert.*

Die von den Schülern angefertigten Zeichnungen liegen im Zeichensaale neben der Aula zur Ansicht aus.

Am Freitag Nachmittag um 3 Uhr wird ein Redeactus und die Entlassung der Abiturienten stattfinden.

J. Schluss des Schuljahrs und Aufnahme neuer Schüler.

Sonnabend, den 5. April werden im Kreise der Schule die Versetzungen bekannt gemacht und damit das Schuljahr geschlossen. Das neue beginnt Montag, den 21. April, Vorm. 10 Uhr.

Die Prüfung und Aufnahme neu eintretender Schüler findet durch den Unterzeichneten und die Lehrer der betreffenden Klassen für die Vorschule, Sexta und Quinta am Freitag, den 18. April, für die übrigen Klassen am Sonnabend, den 19. April, von 8—10 Uhr Vorm. ab im Konferenzzimmer des Gymnasiums (eine Treppe hoch) statt. Vorherige mündliche oder schriftliche Anmeldung ist mir erwünscht, besonders für die Schüler, welche in höhere Klassen einzutreten wünschen. Die angegebenen Tage und Stunden bitte ich einzuhalten. — Die anzumeldenden Schüler haben eine Bescheinigung über geschehene Impfung resp. Revaccination, ein Zeugnis über den bisher genossenen Unterricht und eine schriftliche Angabe über Namen, Geburtstag, Stand und Wohnort des Vaters bez. hiesige Wohnung mitzubringen; ausserdem Feder und Papier.

Ich mache bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam, dass zur Aufnahme in die Sexta nach höheren Verfügungen Vollendung des neunten Jahres erforderlich ist; es werden daher auch in die Vorschule nur Knaben, die das sechste Jahr vollendet haben, aufgenommen. Für die Vorschule bedarf es gar keiner Vorkenntnisse; das Latein wird in Sexta, das Französische in Quinta, das Griechische in Quarta, das Englische in Tertertia angefangen, und es ist durchaus nicht nöthig, ja nicht einmal erwünscht, dass die Knaben vorher Unterricht in diesen Sprachen empfangen. Ueberhaupt ersuche ich die geehrten Eltern unserer Schüler denselben nur nach Rücksprache mit mir oder dem Klassen-Ordinarius Privatunterricht erteilen zu lassen.

Auswärtige Schüler sind nach unserer höheren Orts bestätigten Disciplinarordnung in eine nach des Directors Ermessen geeignete Wohnung und Kost zu geben. In Wirthshäusern zu wohnen ist unzulässig. Ich bin bereit geeignete Pensionen nachzuweisen und mancherlei Erfahrungen veranlassen mich hier noch besonders hervorzuheben, dass von einer guten Unterbringung der Kinder, von ausreichender Verpflegung und gewissenhafter, verständiger Beaufsichtigung das ganze Gedeihen und auch ihr Vorwärtskommen in der Schule wesentlich abhängen muss.

Dr. P. Schmieder.